

Inge Heilweck-Backes

## Leben in Stuttgart 1997 Ergebnisse der Bürgerumfrage aus weiblicher und männlicher Sicht

*Interesse an Kommunalpolitik und -verwaltung, Lebensqualität, Probleme und Großprojekte in Stuttgart sind Themen dieses Beitrages*

289 782 Frauen und 270 865 Männer lebten im April 1997 in Stuttgart. Aber leben sie auch gerne hier? Wie zufrieden sind sie mit dem Angebot an Kindergärten, Altenheimen, Theatern, den öffentlichen Verkehrsmitteln oder der Müllbeseitigung? In welchem Umfang benutzen und wie beurteilen sie das Dienstleistungsangebot der Stadtverwaltung? Welche Probleme werden als brennend empfunden und was denkt man über die geplanten Großprojekte? Fühlen sich die Stuttgarter und Stuttgarterinnen ausreichend über das kommunale Geschehen informiert und wie stark ist überhaupt ihr Interesse an der Kommunalpolitik?

*Bürgerumfragen sind ein wichtiges Informationsinstrument in der Meinungsforschung ...*

Meinungsforschung ist auch in der Kommunalverwaltung zu einem wichtigen Informationsinstrument geworden. Die Bürger und Bürgerinnen nicht mehr als Antragsteller, sondern als Kunden der Stadt zu verstehen, auf deren Bedürfnisse die städtischen Leistungen auszurichten sind, ist das Herzstück der Verwaltungsreform. Hierzu liefern die Bürgerumfragen Informationen, die für eine ergebnisorientierte Steuerung des Verwaltungshandelns wichtig sind.

*... und erfüllen durch Meinungsvermittlung partizipatorische Aufgaben*

Umfrageforschung dient ferner dem Meinungstransfer zwischen Bürgerschaft, Politik und Verwaltung. Die Ermittlung und Vermittlung der lokalen Bürgermeinung für den demokratischen Dialog erfüllt Aufgaben der Partizipation am kommunalen Geschehen. Zwei Drittel der Stuttgarter bezeichneten Bürgerumfragen und Kundentbefragungen als eine wichtige Möglichkeit der Bürgerbeteiligung.

*Geschlechtsdifferenzierte Datenbasis ist Voraussetzung für frauengerechte Kommunalpolitik*

Die Beteiligung und Einflußnahme an städtischen Planungsprojekten ist aber nach wie vor geschlechtsspezifisch bestimmt. Städte werden mehrheitlich von Männern geplant und regiert. Zukunftsfähige Städte müssen aber den Anforderungen von Frauen und Männern in gleicher Weise gerecht werden. Die Berücksichtigung von Frauenbelangen im alltäglichen „normalen“ Planungsgeschehen gilt immer noch als etwas Besonderes. Gleichstellung bedeutet für den Bereich der Stadtplanung und -entwicklung daher zunächst, Wahrnehmungslücken über die unterschiedlichen Lebensstrukturen von Frauen und Männern zu schließen. Die notwendige Voraussetzung dafür ist eine geschlechtsdifferenzierte Datenanalyse, denn gerade auch in Zeiten knapper Ressourcen ist es entscheidend, die wirklich betroffenen Personen einzubeziehen und zielgenaue und bedarfsgerechte Maßnahmenkonzepte zu entwickeln.

*Regelmäßige geschlechtsspezifische Auswertung der Bürgerumfrage seit 1995*

Die erste Stuttgarter Bürgerumfrage fand 1990 statt. Seit 1995 wird sie im zweijährigen Turnus durchgeführt. Gleichzeitig wurde begonnen, das Meinungsbild der Befragung, differenziert nach Frauen und Männern auszuwerten. Unter dem Titel „Leben in Stuttgart“ erfährt man divergierende, aber auch übereinstimmende Meinungen und Sichtweisen zwischen Stuttgarter Bürgerinnen und Bürgern. Zum erstenmal gibt es nun auch Vergleichsdaten, die im Sinne eines Frühwarnsystems einerseits als prozeßorientierte Informationen den politisch Verantwortlichen ein rechtzeitiges Handeln ermöglichen und andererseits die Evaluation der durchgeführten Maßnahmen gewährleisten.

### Soziodemografische Merkmale der befragten Bürgerinnen und Bürger

6000 Personen wurden repräsentativ befragt. 40 % haben geantwortet

An der repräsentativ durchgeführten Bürgerumfrage im April 1997- nach dem Zufallsprinzip wurden 6000 Personen stellvertretend für die gesamte Einwohnerschaft ausgewählt - haben sich 1263 Frauen und 1142 Männer beteiligt. Diese Geschlechterproportion von 52 zu 48 Prozent entspricht der Zusammensetzung der Gesamtbevölkerung. Die Beteiligung der ausländischen Bevölkerung ist mit 10 Prozent relativ niedrig ausgefallen.

Altersstruktur in der Gesamtbevölkerung und Stichprobe

In der Altersstruktur der Befragten spiegelt sich der hohe Anteil älterer Personen unter den Einwohnern Stuttgarts wider. Die Seniorinnen über 65 Jahre sind mit 22 Prozent die mit Abstand größte Gruppe unter den befragten Frauen. Sie sind gegenüber der gesamten weiblichen Bevölkerung zu zwei Prozentpunkten unterrepräsentiert. Überdurchschnittlich stark ist dagegen die Altersgruppe der 55- bis 65jährigen Frauen vertreten.

10

<b>Altersstruktur der Befragten und der Gesamtbevölkerung in Stuttgart 1997</b>				
Alter von ... bis unter... Jahren	Frauen		Männer	
	Bürgerumfrage	Gesamtbevölkerung	Bürgerumfrage	Gesamtbevölkerung
	Anteil in %			
18 - 25	6,6	9,3	7,4	9,7
25 - 35	20,7	19,5	21,3	23,3
35 - 45	16,2	16,2	18,8	18,9
45 - 55	14,0	14,8	15,2	16,3
55 - 65	20,0	15,6	18,9	17,3
65 und älter	22,5	24,6	18,4	14,5
Insgesamt	100	100	100	100

Quelle: Bürgerumfrage 1997

Landeshauptstadt Stuttgart, Statistisches Amt KOMMUNIS

Tabelle 1

Ältere Männer beteiligen sich stärker als ältere Frauen

Anders die Senioren. Sie zeigten auch dieses Mal wieder eine hohe Bereitschaft an der Befragung teilzunehmen. Mit 3,9 Prozentpunkten liegen sie über dem Anteil der über 65jährigen Männer in der Gesamtbevölkerung. Das Interesse der jungen Männer bis zu 35 Jahren ist dagegen vergleichsweise geringer.

Die altersstrukturellen Unterschiede zwischen den Geschlechtern sind bestimmend für das Verteilungsmuster weiterer soziodemografischer Merkmale. So ist zum Beispiel der Anteil der Witwen (+ 8 %-Pkte), Rentnerinnen/Pensionärinnen (+ 4 %-Pkte) und die lange Wohndauer von mehr als 15 Jahren (+ 5 %-Pkte) bei den befragten Frauen im Vergleich zu den durchschnittlich jüngeren Männern auffallend höher.

Hohes Bildungsniveau der Befragten: 29 % der Männer, 17 % der Frauen haben Fachhochschul-/Hochschulabschluss

Bildungsniveau, Erwerbsbeteiligung und Berufsstatus werden neben dem Altersfaktor vor allem durch Geschlechterrollen bestimmt. Gefragt wurde nach dem höchsten Schul- bzw. Hochschulabschluss. Danach hat mit einem Drittel der größte Teil der Frauen eine mittlere Bildung, während der größte Teil der männlichen Befragten einen Fachhochschul- oder Hochschulabschluss (29 %) vorweisen kann. Frauen haben zu 17 Prozent einen akademischen Abschluss. Die älteren Männer, die sich ja überdurchschnittlich stark an der Umfrage beteiligt haben, besitzen zum großen Teil

sehr gute Bildungsabschlüsse. Das geschlechtsspezifische Bildungsgefälle ist hier eklatant hoch. Fünf Prozent der Frauen, aber 21 Prozent der befragten Männer über 65 Jahre besitzen einen Hochschulabschluß.

*10 % Männer, 3 % Frauen in leitender Stellung*

Diese überdurchschnittlich hohe Formalbildung der Befragten findet ihren direkten Niederschlag im gehobenen Berufssegment. 10 Prozent der Männer, 3 Prozent der Frauen üben eine leitende Angestelltenfunktion aus. Als Selbständige arbeiten 10 Prozent der Männer und 4 Prozent der Frauen. Im einfachen Berufsbereich sind Männer als Arbeiter oder Facharbeiter, Frauen als Angestellte mit ausführenden Tätigkeiten beschäftigt. Die größte Gruppe der Befragten beiderlei Geschlechts befindet sich im Vorruhestand oder Ruhestand. Erwerbstätig sind 48 Prozent der Frauen und 83 Prozent der Männer. Rollenbedingt sind ein Drittel der weiblichen und sechs Prozent der männlichen Befragten teilzeitbeschäftigt.

*Größte Gruppe der Befragten im Rentenalter*

Erwartungsgemäß ist die berufsbezogene Mobilität der Männer größer. Ein Viertel hat seinen Arbeits- oder Ausbildungsplatz außerhalb Stuttgarts (Frauen zu 17 %), während Frauen in größerem Umfang im Wohnstadtbezirk oder einem anderen Stuttgarter Stadtbezirk arbeiten.

*Hoher Anteil alleinlebender Frauen*

Nach der Haushaltsgröße unterscheiden sich die Geschlechter vor allem bei den Einpersonenhaushalten. 27 Prozent der befragten Frauen, 19 Prozent der Männer leben allein. Die Hälfte der alleinlebenden Männer ist zwischen 25 und 45 Jahre alt, alleinlebende Frauen sind überdurchschnittlich häufig älter als 55 Jahre. Ein gutes Fünftel ist mehr als 75 Jahre alt. Viele von ihnen sind verwitwet oder geschieden. Das Nettoeinkommen der alleinlebenden Frauen ist deutlich geringer als das der Männer. Ein Drittel der Frauen, aber nur 28 Prozent der Männer, müssen mit maximal 2000 DM im Monat auskommen. Von 2000 bis 4000 DM leben monatlich 61 Prozent der Frauen und 37 Prozent Männer. Ein Spitzeneinkommen von 4000 bis 6000 DM haben immerhin 12 Prozent der befragten Männer, aber nur 3 Prozent der Frauen sind finanziell so gut abgesichert.

*Alleinlebende Frauen haben geringeres Nettoeinkommen als Männer*

Die geschlechtsdifferenzierende, soziodemografische Beschreibung der Befragten zeigt ansatzweise die Verschiedenheit ihrer Lebenszusammenhänge auf, die sich prägend auf die Inhalte der Antworten auswirken können.

### **Interesse an Kommunalpolitik und Kommunalverwaltung**

*Männer zeigen mehr Interesse an der Kommunalpolitik als Frauen*

Interesse an der Kommunalpolitik scheint auf den ersten Blick Männersache zu sein. Fast zwei Drittel der männlichen Befragten zeigt ein mittleres oder starkes Interesse, knapp die Hälfte ist es bei den Frauen, die sich wiederum zu fast einem Fünftel überhaupt nicht oder nur schwach interessiert geben. Das Qualifikationsniveau der Formalbildung bestimmt nicht allzu sehr das Engagement für die Kommunalpolitik. Befragte mit einem Volks-/Hauptschulabschluß interessieren sich zu 57 Prozent, mit Fachhochschul-/Hochschulabschluß zu 64 Prozent für das kommunale Geschehen, die Befragten mit einer mittleren Bildung sind mit einem Durchschnittswert von 67 Prozent interessierter.

*Auch Frauen mit guten Bildungsabschlüssen unter dem Interessenniveau der Männer*

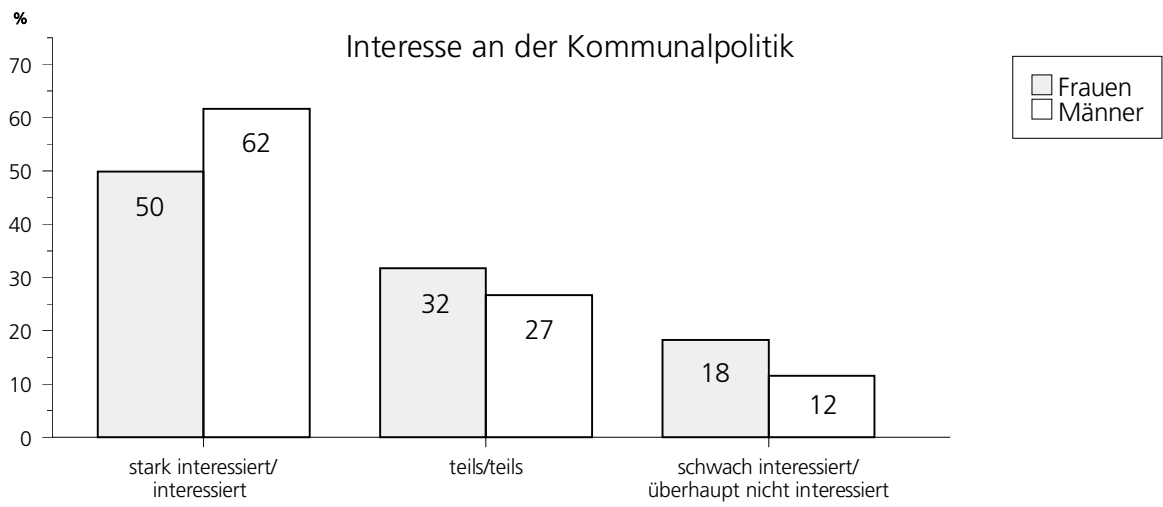
Überraschend ist, daß auch Frauen mit guter und sehr guter Formalbildung deutlich unter dem Interessensniveau der Männer liegen. Frauen mit Fachabitur oder Abitur interessieren sich zu 10 Prozentpunkten weniger als Männer. Mit einem Viertel hat diese Bildungsgruppe den höchsten Anteil von Personen, die an der Kommunalpolitik schwach bzw. überhaupt nicht interessiert sind.

*Jüngere Personen interessieren sich weniger für das kommunalpolitische Geschehen*

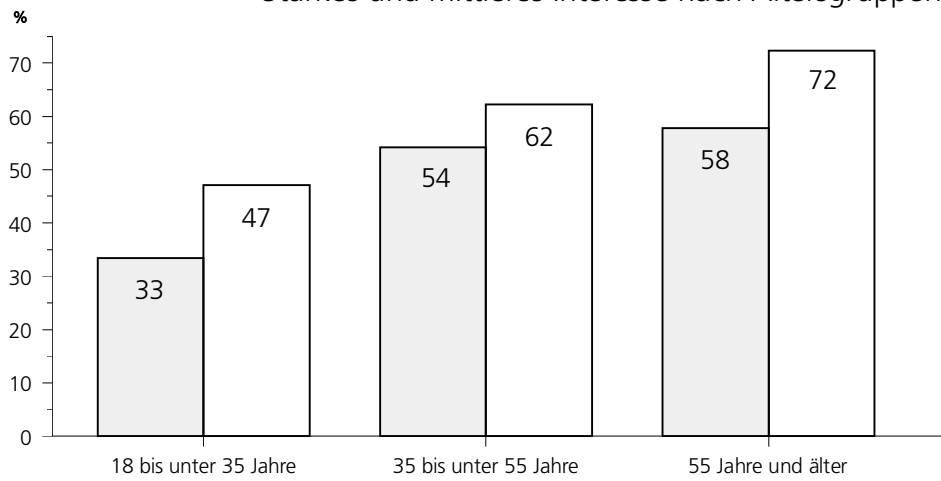
Ein weiteres überraschendes Ergebnis ist die Tatsache, daß die jüngeren Befragten dem kommunalpolitischen Geschehen weit weniger Beachtung schenken als ältere. Mit zunehmendem Alter steigt das Interesse kontinuierlich an. Unter den Männern ist es die Gruppe der 65- bis unter 75jährigen, die mit 74 Prozent das stärkste Interesse zeigt, von den Frauen sind es die 55- bis unter 65jährigen, mit einem Anteil von 58 Prozent.

Die Verteilung der von den Männern und Frauen genutzten Informationsquellen für

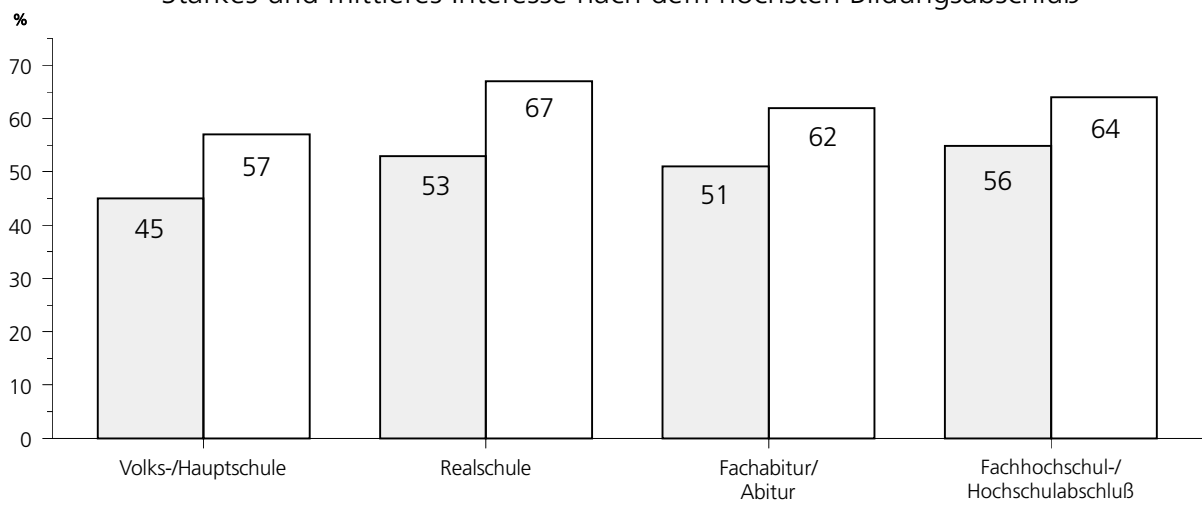
### Interesse an der Kommunalpolitik in Stuttgart 1997



### Starkes und mittleres Interesse nach Altersgruppen



### Starkes und mittleres Interesse nach dem höchsten Bildungsabschluß



Quelle: Bürgerumfrage 1997

*Frauen und Männer benutzen Informationsquellen in vergleichbarem Umfang*

kommunalpolitische Belange ist vergleichbar. An erster Stelle stehen die Printmedien, wobei Männer etwas mehr die Tageszeitung, Frauen das Wochenblatt lesen. Je ein Drittel informiert sich über das Amtsblatt der Stadt Stuttgart. Dies sind vor allem Personen mit einfacher und mittlerer Bildung. Rundfunk und Fernsehen haben für beide Geschlechter einen hohen Stellenwert (ca. 80 %). Beim Besuch politischer Veranstaltungen sind die Frauen zurückhaltender. 8 Prozent besuchten Bürgerversammlungen, 10 Prozent Parteiveranstaltungen o. ä. Die männlichen Befragten nutzten diese beiden Informationsmöglichkeiten zu je 5 Prozentpunkten mehr. Für die Hälfte der Befragten ist der Gesprächsaustausch mit Kollegen und Bekannten eine wichtige Informationsquelle.

### Informationsquellen für kommunalpolitische Angelegenheiten in Stuttgart 1997

Informationsquellen	Frauen	Männer
	Anteil in %	
Tageszeitung	77,5	84,0
Wochenblatt	57,0	54,1
Amtsblatt	32,4	36,0
Rundfunk, Fernsehen	82,3	79,9
Besuch von Gemeinderatssitzungen	1,4	1,1
Besuch von Bezirksbeiratssitzungen	3,0	4,1
Teilnahme an Bürgerversammlungen	7,6	13,1
Gespräche mit Kollegen/Bekanntem	53,9	51,8
Veranstaltungen v. Vereinen/Parteien	10,4	15,5

Quelle: Bürgerumfrage 1997

Landeshauptstadt Stuttgart, Statistisches Amt

KOMMUNIS

Tabelle 2

Das Interesse, spezielle Informationen über das kommunalpolitische Geschehen zu erhalten, ist bei den befragten Frauen und Männern sowohl nach der Rangordnung wie auch vom Umfang der Nennungen grundverschieden. Frauen wollen in erster Linie über kulturelle, soziale und umweltbezogene Themen informiert werden, Männer interessieren sich vor allem für die klassischen Politikthemen, wie die Arbeit von Gemeinderat und Stadtverwaltung, die Haushaltskonsolidierung und finanzielle Lage der Stadt. Das Zukunftsprojekt Stuttgart 21 steht mit 56 Prozent bei den Männern an erster Stelle, bei den Frauen nimmt es den dritten Rang (44 %) ein. Das geringste Interesse zeigen beide Geschlechter an der Arbeit der Regionalversammlung.

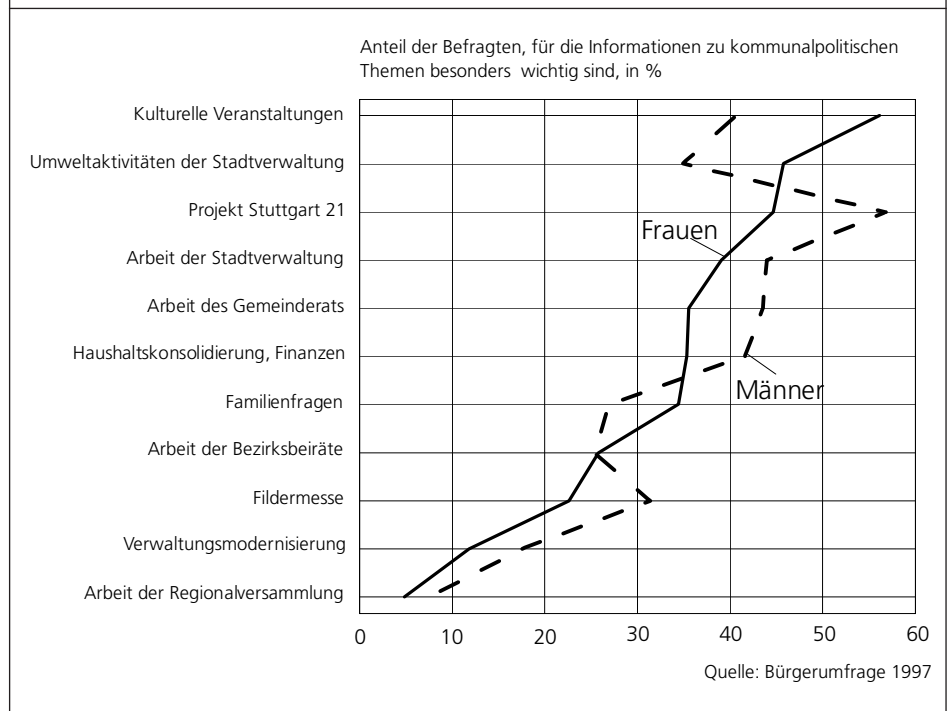
Zwischen der Beachtung kommunalpolitischer Themen und dem Bildungsniveau der Befragten besteht ein enger Zusammenhang. Frauen mit einfacher Bildung interessieren sich mit Ausnahme der Punkte Verwaltungsmodernisierung und Arbeit der Regionalversammlung gleichmäßig für alle Themen zu Anteilen zwischen 30 und 40 Prozent. Mit zunehmender Bildungsqualifikation gibt es eindeutiger Interessenschwerpunkte. Informationen über kulturelle Veranstaltungen zu erhalten, ist 75 Prozent der Hochschulabsolventinnen und der Hälfte der Realschulabgängerinnen besonders wichtig. Das Interesse an Stuttgart 21 z.B. steigt bei diesen beiden Personengruppen von 46 auf 58 Prozent. Etwas über die Arbeit der Bezirksbeiräte zu erfahren, ist den Frauen mit Volks-/Hauptschulabschluß (31 %) wichtiger als jenen mit Mittlerer Reife (28 %), Abitur (19 %) und Fachhochschul-/Hochschulabschluß (22 %).

*Frauen haben vor allem Interesse an kulturellen, sozialen, umweltbezogenen Themen*

*Männer interessieren sich stärker für politische Themen*

*Hochschulabsolventen haben größeres Interesse an Stuttgart 21*

### Bedeutung der Information zu kommunalpolitischen Angelegenheiten in Stuttgart 1997



Landeshauptstadt Stuttgart, Statistisches Amt KOMMUNIS

14

*Beteiligung an der Arbeit der Stadtverwaltung für Frauen wichtiger*

Der Wunsch an der Arbeit der Stadtverwaltung beteiligt zu werden, ist bei den Bürgerinnen demgegenüber etwas stärker ausgeprägt. Drei Viertel von ihnen findet eine Beteiligung sehr wichtig oder wichtig. Junge Frauen unter 25 Jahren wollen zu 10 Prozentpunkten mehr an der Arbeit der Kommunalverwaltung partizipieren als ihre gleichaltrigen Geschlechtsgenossen. Dagegen haben die älteren Männer zwischen 65 und 75 Jahren größere Beteiligungswünsche.

*Bürgerbeteiligung hoch im Kurs*

Der Wunsch nach politischer Partizipation ist interessanterweise unabhängig vom Bildungsstand. 72 Prozent der Befragten mit Volks-/Hauptschulbildung, 75 Prozent mit akademischem Abschluß sehen eine Beteiligung als sehr wichtig oder wichtig an. Nur die Männer mit Fachabitur oder Abitur haben auf diesem kommunalpolitischen Feld weniger Ambitionen (68 %). Nach dem Berufsstatus sind es vor allem Frauen in selbständigen Berufen und leitenden Funktionen, die eine Bürgerbeteiligung bis zu 15 Prozentpunkten wichtiger finden als Männer.

*Bürgerumfragen favorisierte Methode der Partizipation*

Über die Methoden einer adäquaten Bürgerbeteiligung herrscht zwischen den befragten Frauen und Männern große Einigkeit. Zwei Drittel von ihnen nennen Bürgerumfragen und Kundenbefragungen, 35 Prozent möchten eine Beteiligung wie beim Projekt „Stuttgart 21“, je ein Drittel sieht in „allgemein mehr Informationen“ und Bürgerversammlungen wichtige Beteiligungsformen. Bürgerfragestunden, mehr öffentliche Diskussionen und die Einbeziehung bei öffentlichen Aufgaben, sind für ein Viertel der Befragten wichtig. Informationen über das Internet zu erhalten spielt mit ca. 10 Prozent noch eine Außenseiterrolle.

<b>Beteiligung an der Arbeit der Stadtverwaltung in Stuttgart 1997</b>		
Beteiligung an der Arbeit der Stadtverwaltung	Frauen	Männer
	Anteil in %	
Sehr wichtig, wichtig	75,5	73,0
Teils/teils	18,8	19,6
Weniger, überhaupt nicht wichtig	5,7	7,4
Quelle: Bürgerumfrage 1997		
Landeshauptstadt Stuttgart, Statistisches Amt		KOMMUNIS

Tabelle 3

*Informationspolitik der Stadtverwaltung aus der Sicht der Befragten nicht zufriedenstellend*

Eine effiziente Bürgerbeteiligung ist natürlich nur durch eine umfassende und sachgerechte Informationspolitik der Stadtverwaltung zu erreichen. Nur ein Viertel der Frauen und 30 Prozent der Männer fühlen sich sehr gut oder gut informiert, aber immerhin ein Fünftel der Befragten sind der Ansicht, daß sie über die Arbeit der Stadtverwaltung schlecht oder sehr schlecht informiert werden.

<b>Einschätzung der Information über die Arbeit der Stadtverwaltung in Stuttgart 1997</b>		
Information über die Arbeit der Stadtverwaltung	Frauen	Männer
	Anteil in %	
Sehr gut oder gut	25,5	30,0
Teils/teils	47,6	45,7
Schlecht oder sehr schlecht	19,2	19,6
Nicht interessiert	7,7	4,7
Quelle: Bürgerumfrage 1997		
Landeshauptstadt Stuttgart, Statistisches Amt		KOMMUNIS

Tabelle 4

*Trotz geringerer Selbsteinschätzung beim Interesse an Kommunalpolitik haben Frauen größeren Wunsch nach Beteiligung*

Zusammenfassend kann gesagt werden, daß das eingangs gezeichnete Bild, Interesse an kommunalpolitischem Geschehen Männersache ist, durch die weitere Analyse relativiert wird. Ein starkes Votum gaben die Frauen zur Beteiligung an der Arbeit der Stadtverwaltung ab. In der Einschätzung der wichtigsten Möglichkeiten zur Bürgerbeteiligung liegen sie mit den Männern auf gleicher Linie und die Informationspolitik der Stadtverwaltung sehen sie sogar kritischer.

### Gesellschaftliches Interesse und ehrenamtliches Engagement

*Zwei Drittel der Männer und die Hälfte der Frauen sind Mitglieder in Vereinen und Organisationen*

Die Dimension des Engagements in Vereinen und Organisationen, sei es zur Wahrnehmung beruflicher Interessen oder für Sport und andere Formen der Freizeitgestaltung, ist ein Parameter für die Vitalität eines Gemeinwesens. Gut zwei Drittel der männlichen aber nur 56 Prozent der weiblichen Befragten gaben an, Mitglied in einem Verein oder einer Organisation zu sein. Eine Doppelmitgliedschaft hatten ein Fünftel der Männer, 13 Prozent der Frauen und drei Mitgliedschaften besaßen immerhin noch 6 Prozent der Männer und 4 Prozent der Frauen.

*Männer sind häufiger in Gewerkschaften, Frauen in kirchlichen Organisationen aktiv*

Sportvereine sowie Hobby-/Bürger-/Heimatvereine und sonstige Vereine stehen bei beiden Geschlechtern an oberster Stelle. Das weitere gesellschaftliche Interesse ist stark geschlechtsspezifisch geprägt und durch die Bildungsqualifikation und den Berufsstatus beeinflusst. Dem Engagement von 22 Prozent der Männer in einer Gewerkschaft entspricht in gleichem Umfang die kirchliche Mitgliedschaft bei den Frauen. Gehören die Männer mit Volks-/Hauptschulabschluß noch zu 28 Prozent einer Gewerkschaft an, so sind es bei den Akademikern mal gerade noch 8 Prozent. Frauen sind in allen Bildungsgruppen zu 10 Prozent Gewerkschaftsmitglied. Mitglied in einem Berufsverband ist vor allem den Hochschulabsolventen wichtig (Männer: 29 %, Frauen: 22 %).

16

Mitgliedschaft in Vereinen und Organisationen 1997		
Vereine/Organisationen	Frauen	Männer
	Anteil in %	
Hobby-/ , Heimat-/Bürgerverein, sonstiger Verein	38,0	47,9
Sportverein	34,3	39,2
Kirchlicher/religiöser Verein	22,5	12,3
Mieter-/Vermieterorganisation	17,1	13,8
Gewerkschaft	13,9	21,9
Berufsverband	9,3	14,6
Sonstige Mitgliedschaft	8,8	7,9
Partei	3,2	5,7

Quelle: Bürgerumfrage 1997

Landeshauptstadt Stuttgart, Statistisches Amt KOMUNIS

Tabelle 5

*Großveranstaltungen viel besucht*

Der Besuch von Großveranstaltungen und Messen ist eine andere Möglichkeit am gesellschaftlichen Leben teilzunehmen. Nur 14 Prozent der Befragten hatten in den letzten 12 Monaten nicht an einem solchen Ereignis teilgenommen. Je ein gutes Fünftel besuchte ein bis drei Veranstaltungen, 17 Prozent vier und mehr. An den einzelnen Veranstaltungen hatten Männer und Frauen ein unterschiedlich starkes Interesse. Bei den Männern steht das Cannstatter Volksfest (74 %) und das Stuttgarter Weindorf (53 %) ganz oben in der Beliebtheitsskala. Den Besuch von Musikkonzerten nannten 44 Prozent und die CMT-Touristikmesse sowie Großsportveranstaltungen je 27 Prozent. Auch unter den Frauen ist das Volksfest das beliebteste Ereignis. An zweiter Stelle stehen bei ihnen aber die Musikkonzerte (54 %). Die HAFA (Haushaltsfachmesse) wurde von fast einem Drittel der weiblichen Befragten besucht (vor allem einfache und mittlere Bildungsschichten), während sie an Sportveranstaltungen zu 15 Prozentpunkten weniger Interesse zeigten als Männer. Besonders für die Frauen mit Volks-/Hauptschulbildung sind Sportveranstaltungen nur von sehr geringem Interesse (Hochschulabsolventinnen: 19 %).

*Cannstatter Volksfest und Stuttgarter Weindorf am beliebtesten*

*Frauen besuchen lieber Musikveranstaltungen*



*Ein Drittel der Befragten engagiert sich kulturell, politisch oder sozial*

Die engagierteste Form sich am Gemeinwesen zu beteiligen, ist die Übernahme von Ehrenämtern oder Aufgabenbereichen in den verschiedenen sozialen, kulturellen, politischen oder freizeitorientierten Einrichtungen. Ein Drittel der befragten Männer und 30 Prozent der Frauen gaben an, in dieser Weise aktiv zu sein. Ein Viertel dieser Männer übt ein Ehrenamt aus, 21 Prozent sind es bei den Frauen, je ca. neun Prozent engagieren sich in zwei bis vier Ehrenämtern.

*Hälfte der engagierten Frauen im kirchlichen und sozialen Bereich aktiv*

Die Tätigkeitsfelder, auf die das Engagement sich richtet, sind, wie bereits die Analyse der Mitgliedschaft in Vereinen und Organisationen gezeigt hat, stark durch das Geschlecht geprägt. So betätigen sich 60 Prozent der Frauen in sozialen und kirchlichen Organisationen. Ein Fünftel engagiert sich im sportlichen Bereich. Die Rangfolge bei den Männern lautet: 40 Prozent Ehrenämter oder sonstige Aktivitäten im Sportsektor, je 16 bis 17 Prozent soziale und kirchliche Aufgaben. Die Jugend- und Kulturarbeit ist für beide Geschlechter in ähnlichem Umfang interessant (10 bis 15 %). Politische Aufgaben oder Mandate sind an Männer wie Frauen ungefähr gleich verteilt (5 bis 8 %).

*Bei Männern dominiert der Sport*

*Männer mit einfacher/mittlerer Bildung mehr im sportlichen Bereich, mit höherer Bildung im politischen/kirchlichen Bereich engagiert*

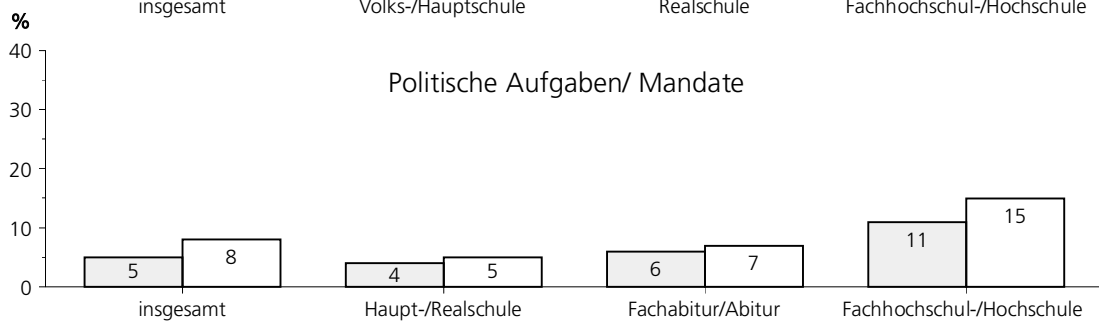
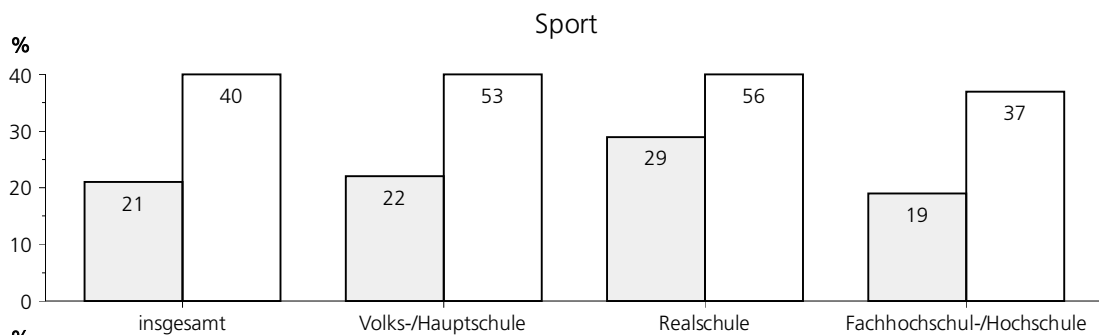
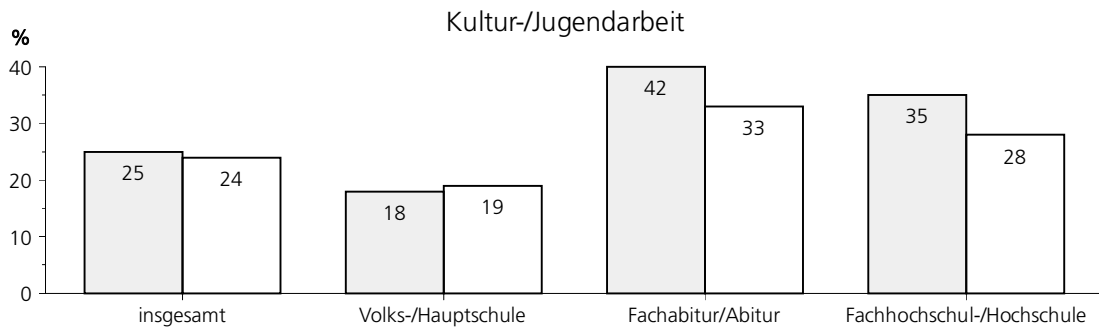
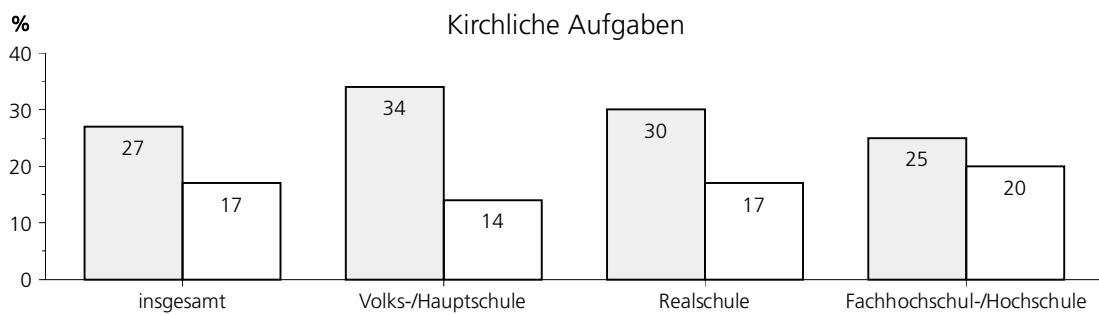
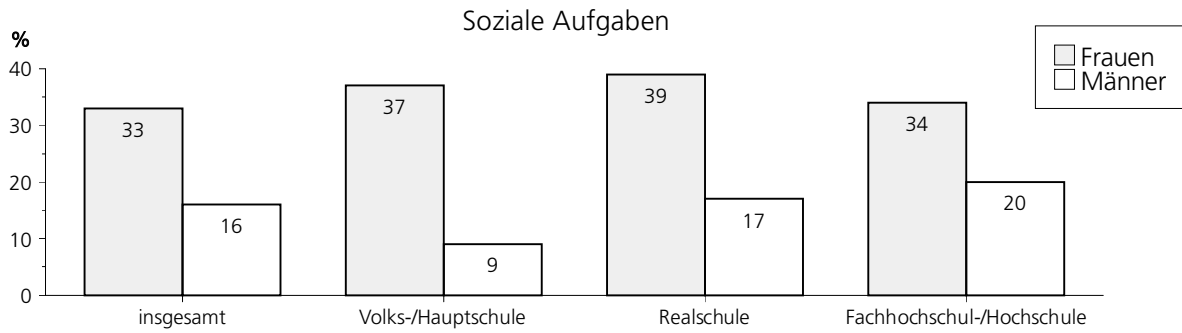
Das ehrenamtliche Engagement der einzelnen gesellschaftlichen Sparten, selektiert nach dem Bildungsniveau der Befragten, ergab folgende Besonderheiten: Mehr als die Hälfte der Männer mit einfacher und mittlerer Bildung übt ein Ehrenamt oder eine sonstige Aktivität im sportlichen Bereich aus; mit einem Drittel ist es ein weitaus geringerer Anteil unter den männlichen Befragten mit Fachhochschul-/Hochschulabschluß. Sie übernehmen dafür die Führung bei den politischen und den kirchlichen Ämtern und Aufgaben (15 % zu 6 %). Bei letzteren ist das Bildungsgefälle nicht ganz so hoch (20 % zu 14 %). Soziales Engagement ist nicht die Sache der Männer mit Volks-/Hauptschulbildung (8,6%). Zwischen 18 und 22 Prozent sind hier die anderen Bildungsgruppen aktiv.

*Soziales Engagement ist Sache der Frauen*

*Frauen in allen Bildungsschichten ähnlich sozial engagiert*

Das soziale und kirchliche Interesse der Frauen ist im Gegensatz zu den Männern fast unabhängig vom Bildungsgrad. Die Beteiligung schwankt zwischen 30 und 39 Prozent. Einzige Ausnahme sind die Frauen mit Fachhochschul-/Hochschulabschluß, die im kirchlichen Bereich nur mit 28 Prozent vertreten sind. Mit steigendem Bildungsabschluß ist eher ein leicht sinkendes Interesse festzustellen. Anders die Kulturarbeit: Hier scheint es eine eindeutige Korrelation zum Bildungsniveau zu geben. 5 Prozent der Frauen mit einfacher und mittlerer Bildung, 15 Prozent der Abiturientinnen und 20 Prozent der Akademikerinnen engagieren sich in diesem Sektor. Die Jugendarbeit ist übrigens die Domäne von Frauen mit Fachabitur und Abitur (27 %).

### Ehrenamtliche und sonstige Aktivitäten der Befragten in Stuttgart 1997



Quelle: Bürgerumfrage 1997

## Image der Stadt Stuttgart

*Allgemein hohe Identifikation der Befragten mit Stuttgart aber ...*

Das hohe Identifikationsniveau der Bürgerinnen und Bürger mit Stuttgart ist seit 1995 noch leicht angestiegen. 85 Prozent der Männer und 83 Prozent der Frauen erklärten, daß sie gerne in der Landeshauptstadt leben. Junge Menschen unter 25 Jahren (Frauen 69 %, Männer 72 %), vor allem Frauen unterschreiten aber deutlich diesen Durchschnittswert. Sie würden gerne zu 18 Prozent, Männer zu 16 Prozent ganz wo anders leben. Der Trend „Weit weg von Stuttgart“ kehrt sich bei den Frauen aber bereits in der Altersgruppe 35 bis 45 Jahre um. 80 Prozent von ihnen, aber erst 75 Prozent der gleichaltrigen Männer leben nun gerne in Stuttgart. In überdurchschnittlichem Umfang mit Werten bis zu 96 Prozent leben ältere Personen über 65 Jahre beiderlei Geschlechts gerne in Stuttgart.

*... jüngere Menschen sind kritischer*

*Stuttgart zuallererst „Automobilstadt“*

Welches Image hat nun Stuttgart bei seinen Bürgern und Bürgerinnen? Abgefragt wurden zum einen Eigenschaftsmerkmale, die auf Stuttgart zutreffen oder nicht. Zum anderen sollte die Meinung zu einem Leitbild, Slogan oder Titel für die Landeshauptstadt geäußert werden.

*Stuttgart ist keine „Wissenschaftsstadt“*

Große Einigkeit herrscht bei der Auffassung, daß Stuttgart eine Automobilstadt sei (je 87 %). Je zwei Drittel der Frauen sehen Stuttgart auch als Sport-, Messe- und Kulturstadt. Bei den Männern liegt die Sportstadt an zweiter Stelle (62 %) und je die Hälfte meinen, unsere Stadt sei eine Kultur- und Messestadt. Einig war man sich darin, daß Stuttgart nicht die Merkmale einer Wissenschaftsstadt erfüllt. Nur 39 Prozent der befragten Männer und Frauen zeigen sich damit einverstanden, nahezu ein Fünftel findet dies völlig abwegig.

*Image „Automobilstadt“ in allen Sozialgruppen akzeptiert*

Nur die Automobilstadt wird als Leitbild von den Befragten aller Bildungsschichten uneingeschränkt akzeptiert. Alle anderen „Titel“ werden mit zunehmendem Bildungsniveau skeptischer gesehen. So sehen z.B. Stuttgart als Sportstadt 66 bis 70 Prozent der Befragten mit Volks-/Hauptschulabschluß, jene mit Fachhochschul-/Hochschulstudium aber nur zu 55 bis 59 Prozent.

*Attribute „wirtschaftskräftig“ und „lebenswert“ auf Platz 1*

Das Eigenschaftsprofil: Zwei Drittel bis drei Viertel der Männer und Frauen bezeichnen Stuttgart als wirtschaftskräftig und lebenswert. Das um die 50 Prozentmarke liegende Eigenschaftsbündel - gastlich, lebendig, modern, international - wird noch leicht von den Frauen dominiert. Die „freundlichen“ Eigenschaften wie die Bürger-, Ausländer-, Frauen-, Familien- und Behindertenfreundlichkeit unserer Stadt (zwischen 20 und 40 %) werden von Männern positiver gesehen. Die größten geschlechtsspezifischen Meinungsunterschiede gibt es bei den positiven Werten in der Einschätzung der Frauenfreundlichkeit (Männer: + 11 %-Punkte) und in der negativen Beurteilung bei der Behindertenfreundlichkeit (Frauen: + 8 %-Punkte).

*Männer schätzen „Frauenfreundlichkeit“ sehr viel höher ein*

*Je höher die Bildung, desto seltener wird das Attribut „international“ vergeben*

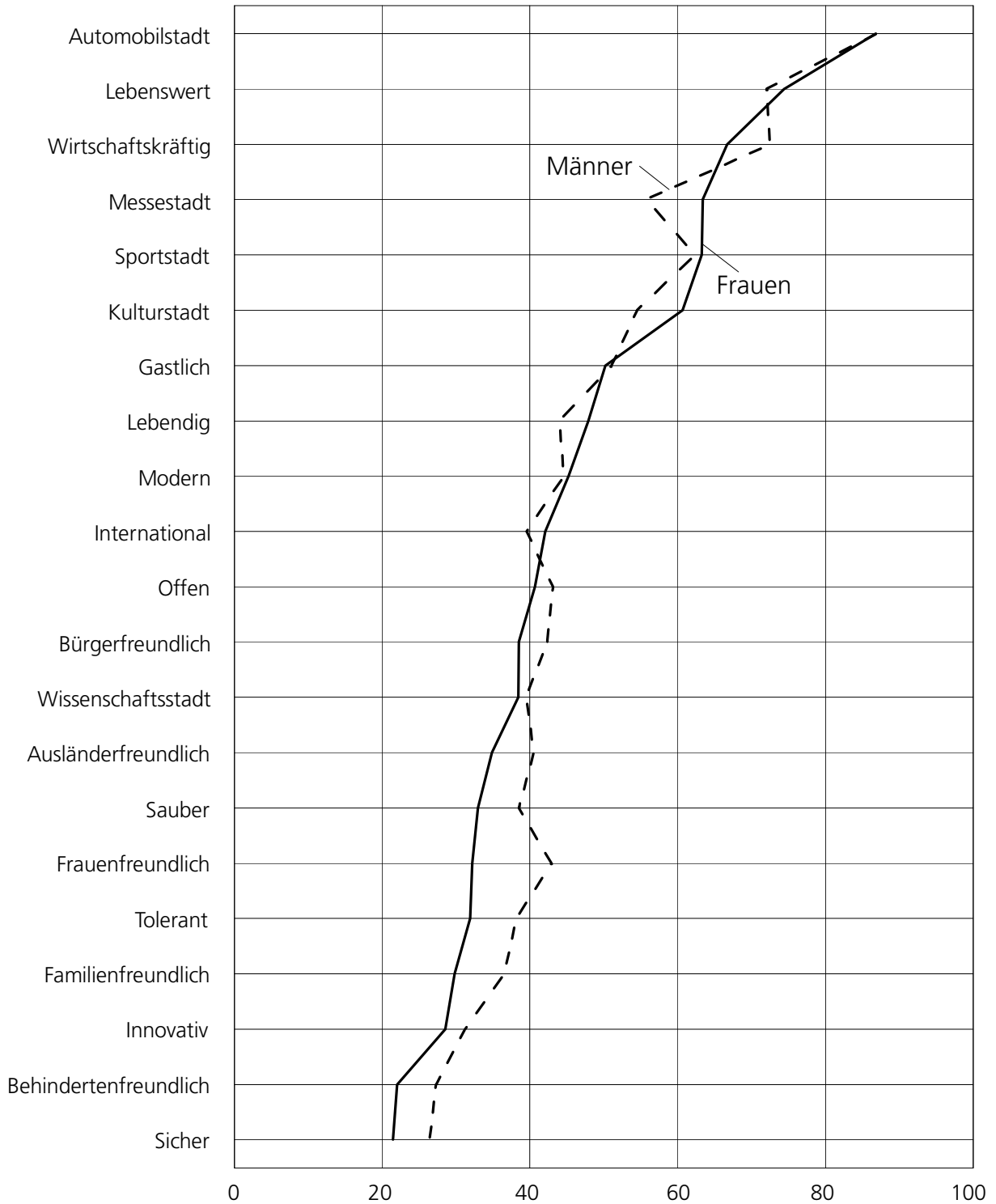
Neben dem Geschlecht wirkt auch hier wieder der Bildungsstand differenzierend. Grundsätzlich und vor allem für Frauen ist es bezeichnend, daß mit zunehmender Bildung bei den meisten Eigenschaftsmerkmalen weit weniger positiv geurteilt und dafür öfters Ablehnung geäußert wird. Die Eigenschaft „international“ z.B. wird von ca. 50 Prozent der Volks-/Hauptschulabgänger, als völlig oder überwiegend zutreffend beurteilt, von den Fachhochschul-/Hochschulabgängern zu 25 bis 28 Prozent. Diese Eigenschaft für Stuttgart lehnen sieben bis 13 Prozent der einfachen und 37 bis 42 Prozent der höheren Bildungsschicht ab.

*Gesamturteil zum Stadtimage positiv*

Insgesamt ist das Image, das die Stuttgarter und Stuttgarterinnen von ihrer Stadt haben, sehr positiv und ein deutlicher Hinweis auf das Selbstbewußtsein und den Stolz der überwiegenden Mehrheit der Bürgerschaft.

### Image der Stadt Stuttgart 1997

Anteil der befragten Frauen und Männer, die meinen, daß die jeweilige Eigenschaft völlig oder überwiegend zutrifft, in %



Quelle: Bürgerumfrage 1997

## Lebensqualität in Stuttgart

Der Begriff Lebensqualität hat sich zu einem häufig gebrauchten Schlagwort für vieles entwickelt. Der mehr populär als wissenschaftliche Begriff wird in der öffentlichen Diskussion als Bezeichnung für Wohllieben verwendet, in der Politik gilt er als Verheißung besserer Zustände, die Sozialwissenschaften benützen ihn als ein Beschreibungskriterium für Sozietäten. Auch in der Medizin wird er inzwischen benützt.

*„Lebensqualität“ ist eine subjektive Bewertungsgröße*

In der sozialwissenschaftlichen Diskussion hat sich weitgehend die Einsicht durchgesetzt, daß für die Lebensqualität der Zusammenhang von objektiven Lebensbedingungen, ihrer subjektiven Bewertung und dem damit verbundenen subjektiven Wohlbefinden grundlegend ist. Die Messung der materiellen Voraussetzungen, also die objektiven Aspekte der Lebensqualität, wird als Dauerbeobachtungsaufgabe im Rahmen der sogenannten gesellschaftlichen Berichterstattung durchgeführt. Die amtliche Statistik erhebt dazu Daten in Gestalt der laufenden Wirtschaftsrechnungen, Einkommens- und Verbrauchsstichproben und volkswirtschaftlichen Gesamtrechnungen.

*Subjektives Wohlbefinden stellt eigenes Untersuchungsproblem dar*

Subjektives Wohlbefinden stellt ein eigenes Untersuchungsproblem dar. Zur Beschreibung werden vorrangig die Begriffe Zufriedenheit und Glück verwendet und auf spezifische Merkmale individueller Lebensbedingungen bezogen. Zufriedenheit hängt insbesondere von sozialen Vergleichen mit wichtigen Bezugsgruppen ab und davon was jemand im Vergleich zu dem, was er erreicht hat, wünscht, erwartet, erhofft und anstrebt. Subjektives Wohlbefinden kann auch ambivalent sein: Untersuchungen zeigen, daß hohe subjektive Beeinträchtigungen (Ängste, Sorgen, Entfremdung etc.), trotzdem mit einer hohen Zufriedenheit einhergehen können.

Die Beschreibung der tatsächlich empfundenen Lebenssituation ist der eine Aspekt des Begriffs Lebensqualität. Implizit enthalten ist aber auch eine gesellschaftliche Ziel- und Wertvorstellung bei der Suche nach neuen Orientierungen und neuen Qualitäten einer künftigen Gesellschaftspolitik. Die beiden Leitbilder qualitatives Wachstum und Umweltqualität sind eng mit diesem Begriff verbunden.

*Instrument Bürgerumfrage schließt Lücke zur amtlichen Statistik*

Die amtliche Statistik erhebt prinzipiell keine subjektiven Daten. Diese Messung bleibt der universitären Sozialforschung und privater Forschungsinstitute überlassen. Die Ergebnisse ihrer in regelmäßigen Abständen durchgeführten Wohlfahrtssurveys und Umfragen ermöglichen aber keine regionalen Aussagen. Diese kommunale Wissenslücke wird daher seit einigen Jahren durch das Instrumentarium der Bürgerumfragen geschlossen. Auch in Stuttgart sollen sich die Bürger und Bürgerinnen zur Lebensqualität äußern. Zunächst nur ganz pauschal, ohne jede Begriffsvorgabe. Differenziert wird dieses Gesamturteil durch die Angabe der Zufriedenheit mit 21 verschiedenen Lebensbereichen, der Wohn(ungs)zufriedenheit sowie der Zufriedenheit mit der eigenen wie der allgemeinen wirtschaftlichen Lage.

*Fragen zu 21 Lebensbereichen*

*Lebensqualität in Stuttgart von Frauen und Männern gleich bewertet*

Das Urteil über die Lebensqualität allgemein ist bei den Frauen wie Männern identisch. 53 Prozent finden sie durchweg oder überwiegend gut, 28 Prozent spüren geringe Mängel und ein Fünftel wünscht sich zum Teil wesentliche Verbesserungen. Das Urteil über die Lebensqualität in Stuttgart wird stark durch das Alter der Befragten geprägt, deren Zustimmung mit zunehmenden Lebensjahren kontinuierlich ansteigt. Vor allem junge Menschen, aber auch Personen im mittleren Lebensalter sind nur in mäßigem Umfang durchweg zufrieden. Bis zu einem Alter von 45 Jahren sind sie zu ca. fünf Prozent zufrieden, ein Drittel empfindet geringe Mängel, ein Viertel möchte viel verbessert haben. Die Altersgruppe der 45- bis unter 55jährigen ist zu neun Prozent durchweg zufrieden, die 55- bis unter 65jährigen zu 17 Prozent. Unter den ältesten Befragten bezeichnen ein Viertel die Lebensqualität als durchweg gut.

*Positive Beurteilung wächst mit dem Alter*

### - Zufriedenheit mit dem Wohnstandort

*Zufriedenheit mit dem Wohnstandort ist seit 1995 gestiegen. 81 % der Frauen und Männer sind mit ihrer Wohnung sehr zufrieden oder zufrieden*

Die Zufriedenheit mit dem Wohnstandort beinhaltet die Zufriedenheit mit der Wohnung, der Wohngegend und mit Stuttgart allgemein. Männer wie Frauen sind zu 81 Prozent mit ihrer Wohnung sehr zufrieden oder zufrieden, drei Viertel mit der Wohngegend. Mit Stuttgart allgemein sind die Männer in ihrer Wertschätzung (70 %) etwas zurückhaltender als die Frauen (74 %). 1995 war das Zufriedenheitsniveau mit dem Wohnstandort im Durchschnitt um zwei bis sechs Prozentpunkte niedriger, u.a. sicher eine Folge der in den letzten Jahren eingetretenen Entspannung auf dem Wohnungsmarkt.

Mit zunehmendem Alter steigt kontinuierlich die Zufriedenheit mit dem Wohnstandort. Auffallend viele 18- bis unter 25jährige Männer sind mit ihrer Wohngegend im Vergleich zu den gleichaltrigen Frauen nicht zufrieden (- 12 %-Punkte). Auch in einigen anderen Altersgruppen sind die Männer mit dem Wohnumfeld und generell mit Stuttgart weniger einverstanden als die Frauen.

*Trotz hohem Zufriedenheitsniveau mit der Wohnsituation sind Bessergebildete mit Stuttgart „allgemein“ weniger zufrieden*

Der Zusammenhang zwischen Bildung und Zufriedenheit mit der Wohnung und Wohngegend ist nicht signifikant. Ein schon öfters beobachtetes Phänomen ist aber die Tatsache, daß gutgebildete und in finanziellem Wohlstand lebende Befragte eine bemerkenswert kritische Haltung zu übergeordneten städtischen Ziel- und Wertvorstellungen haben. Trotz ihrer guten und sehr guten Wohnsituation - 82 Prozent der Befragten mit Fachhochschul-/Hochschulschluß sind mit ihrer Wohnung sehr zufrieden oder zufrieden, 73 bis 78 Prozent mit der Wohngegend - ist das Zufriedenheitsniveau dieser Personengruppe mit der Stadt Stuttgart allgemein deutlich niedriger (65 bis 68 %).

Dieses in der Fachsprache als Dissonanz bezeichnete Unzufriedenheitsdilemma der unzufriedenen Bürger und Bürgerinnen bei guten Lebensbedingungen, tritt in der Umfrage zu einigen Aspekten deutlich hervor und ist insgesamt sicher stärker ausgeprägt, als das auch mögliche aber in dieser Untersuchung nicht nachgewiesene Zufriedenheitsparadoxon (Adaption) der zufriedenen Bürger bei schlechten Lebensbedingungen.

Wohnungseigentum hat offensichtlich einen Einfluß auf das Zufriedenheitsniveau. Die Befragten beiderlei Geschlechts, die in einer eigenen Wohnung oder einem Haus leben, sind um 20 Prozentpunkte mit der Wohnung zufriedener (95 %), zu 10 Prozentpunkten mit dem Wohnumfeld (79 bis 86 %) und zwischen vier und acht Prozentpunkten mit Stuttgart allgemein (73 bis 80 %).

*Wohneigentum hebt das Zufriedenheitsniveau*

<b>Zufriedenheit mit dem Wohnstandort in Stuttgart 1997 und 1995</b>				
sehr zufrieden/ zufrieden mit ...	Frauen		Männer	
	1997	1995	1997	1995
Anteil in %				
Wohnung	81	77	82	75
Wohngegend	76	72	73	71
Stuttgart allgemein	74	72	71	69

Quelle: Bürgerumfragen 1997 und 1995

**- Zufriedenheit mit der eigenen und allgemeinen Wirtschaftslage**

*Eigene Wirtschaftslage wird positiver gesehen als 1995*

Eine gesicherte ökonomische Situation ist ein wichtiger Eckpfeiler für Lebenszufriedenheit. Die eigene wirtschaftliche Lage wird heute von den befragten Frauen und Männern erstaunlicherweise etwas positiver gesehen als 1995. Beide Geschlechter bezeichnen ihre ökonomische Situation zu 54 Prozent als gut. Von den Frauen waren das vor zwei Jahren nur 44 Prozent, von den Männern 49 Prozent. Auch der Anteil der nicht eindeutig festgelegten Befragten, 1995 haben zwischen 35 und 41 Prozent mit „teils/teils“ geantwortet, ist unter ein Drittel gesunken. Die Ursache könnte im Überhang älterer, finanziell gut gestellter Personen begründet liegen. 71 Prozent der Männer über 55 Jahre und 66 Prozent der gleichaltrigen Frauen sehen ihre wirtschaftliche Lage als gut an. Von den unter 55jährigen sind es nur ca. 47 Prozent.

Etwas zurückhaltender fällt die Meinung zur wirtschaftlichen Lage in Stuttgart aus. Für 26 bis 29 Prozent der Befragten ist sie gut. Ambivalent geben sich die Hälfte der Befragten und als schlecht empfinden sie 17 Prozent.

*50 % der Befragten schätzen die wirtschaftliche Lage in Deutschland schlecht/ sehr schlecht ein*

Eindeutig pessimistisch wird die wirtschaftliche Lage in Deutschland gesehen. 10 Prozent der Befragten finden die ökonomische Situation gut, für 37 Prozent ist sie schlecht und für 12 Prozent sehr schlecht. Die deutsche Wirtschaftslage wurde 1995 sehr viel optimistischer eingeschätzt. 28 Prozent der Männer und 21 Prozent der Frauen hofften damals auf eine gute Entwicklung und nur 16 bis 18 Prozent sahen schlechte Zeiten auf sich zu kommen.

Anders als bei der letzten Umfrage gibt es diesmal in der Beurteilung der wirtschaftlichen Lage kaum Meinungsunterschiede zwischen den Geschlechtern.

<b>Beurteilung der wirtschaftlichen Lage 1997 und 1995</b>					
Beurteilung	Eigene wirtschaftliche Lage		Wirtschaftliche Lage in Stuttgart	Allgemeine wirtschaftliche Lage in Deutschland	
	1997	1995	1997	1997	1995
Anteil in %					
Frauen					
Sehr gut	5	3	1	1	2
Gut	54	44	26	9	21
Teils/teils	31	41	55	40	57
Schlecht	8	9	17	39	18
Sehr schlecht	2	3	1	12	2
Männer					
Sehr gut	6	6	2	1	2
Gut	54	49	30	11	28
Teils/teils	31	35	50	42	52
Schlecht	7	8	17	35	16
Sehr schlecht	2	2	1	11	2
Quelle: Bürgerumfragen 1997 und 1995					

## - Zufriedenheit mit den konkreten Lebensbereichen

Lebensqualität heißt auch ein gutes Angebot an Infrastruktureinrichtungen sowie öffentliche und private Dienstleistungen zur Verfügung zu haben. Ferner wirkt kommunalpolitisches Handeln etwa im Bereich Umweltschutz, Stadtgestaltung, Wohnungsmarkt oder öffentliche Sicherheit nicht nur auf die objektive Lebenssituation der Bevölkerung, sondern beeinflusst unmittelbar das subjektive Lebensgefühl. Zu insgesamt 21 Lebensbereichen konnten die Befragten den Grad ihrer Zufriedenheit äußern.

*Größere Zufriedenheit in allen Lebensbereichen seit 1995. Kaum geschlechtsspezifische Unterschiede*

Ein erster Blick auf die Abbildung 5 zeigt zum einen, daß die Befragten gegenüber 1995 mit allen Lebensbereichen beträchtlich zufriedener geworden sind und zum anderen, daß, wie 1995 auch, sowohl nach der Rangfolge wie dem Umfang der Nennungen kaum geschlechtsspezifische Unterschiede zu erkennen sind.

*Hoher Zufriedenheitszuwachs mit diversen Infrastruktureinrichtungen beruht auf objektiver Verbesserung*

Der hohe Zuwachs an Zufriedenheit zwischen 20 und 26 Prozentpunkten mit der städtischen Abfallbeseitigung, der Versorgung mit Alten- und Pflegeheimen, Kindergärten und -tagheimen sowie Spielmöglichkeiten für Kinder und Spielplätze, beruht auf einer objektiven Verbesserung dieser Infrastruktureinrichtungen und kommunaler Dienstleistungen. Die Einführung der Biotonne, die Fertigstellung zahlreicher Altenwohnungen und Altenpflegeplätze sowie die Umsetzung des Rechtsanspruchs auf einen Kindergartenplatz sind einige Beispiele dafür. Dennoch befinden sich die Bewertungen für diese Lebensbereiche noch immer im letzten Drittel der Zufriedenheitsskala. Die Zahl der Unzufriedenen und sehr Unzufriedenen liegt trotz erheblichen Rückgangs bei 30 Prozent. Eine Ausnahme ist der Bereich Müllbeseitigung. Die damit verbundene Zufriedenheit hat sich bei Männern wie Frauen von Rang 9 auf Rang 3 entwickelt (76 bis 79 %).

*Trotzdem besteht große Unzufriedenheit mit diesen Lebensbereichen*

Zu den Lebensbereichen, bei denen noch immer ein großer Teil der Stuttgarter und Stuttgarterinnen Defizite spüren, gehört die öffentliche Sicherheit/Schutz vor Kriminalität (Unzufriedenheit: 40 %) und die Parksituation in der Innenstadt (45 %). Auch der Wohnungsmarkt ist ein Problembereich erster Ordnung geblieben, wenngleich gerade hier der Anteil der unzufriedenen Männer wie Frauen von knapp der Hälfte auf ein Drittel zurückgegangen ist.

24

*Große Defizite im Bereich öffentlicher Sicherheit/ Schutz vor Kriminalität*

*Unterschiedliche Meinung der Männer und Frauen über Verbesserung der Luftqualität ...*

Die Verbesserung der Luftqualität wurde überraschend optimistisch beurteilt, aber im Gegensatz zu den anderen Lebensbereichen gibt es hier zwischen den Geschlechtern eine abweichende Meinung. Ein Viertel der Frauen und ein Drittel der Männer sind mit der Sauberkeit der Luft sehr zufrieden oder zufrieden. Um die Hälfte hat sich der Anteil der Unzufriedenen reduziert.

*... und Arbeits- und Verdienstmöglichkeiten*

Auch die Arbeits- und Verdienstmöglichkeiten werden von den Geschlechtern unterschiedlich eingeschätzt. Erstaunlicherweise ist der Anteil der zufriedenen Frauen von 59 auf 69 Prozent gestiegen. Die Zunahme der zufriedenen Männer war mit drei Prozentpunkten nicht so spektakulär.

Erfreulich für die Stadtverwaltung ist die positivere Einschätzung ihrer Arbeit durch die Befragten. Um zehn bis 13 Prozentpunkte sind die Anteile der Frauen und Männer seit 1995 gestiegen, die damit zufrieden oder sehr zufrieden sind.

*Höchste Zufriedenheit mit ärztlicher Versorgung und Einkaufsmöglichkeiten*

Am meisten sind die Einwohner und Einwohnerinnen der Landeshauptstadt mit den Einkaufsmöglichkeiten und der ärztlichen Versorgung zufrieden (82 %). Beide Bereiche haben trotz hoher Akzeptanz 1997 noch acht Prozentpunkte zugelegt. Auch die anderen großstadttypischen Einrichtungen wie weiterführende Schulen, Sportanlagen, kulturelle Einrichtungen/Angebote, öffentlicher Nahverkehr erreichten bei drei Viertel der Befragten ein sehr gutes oder gutes Zufriedenheitsniveau.



*Kaum Veränderung im Bereich Gestaltung und Attraktivität der Innenstadt*

Den geringsten Zufriedenheitszuwachs hatte der Bereich Gestaltung und Attraktivität der Innenstadt erreicht. Die wenigen städtebaulichen Veränderungen wurden mit zwei bis drei Prozentpunkten Differenz zu 1995 zum Ausdruck gebracht.

*Jüngere sind weniger zufrieden mit Arbeits-/Verdienstmöglichkeiten und öffentlichen Verkehrsmitteln*

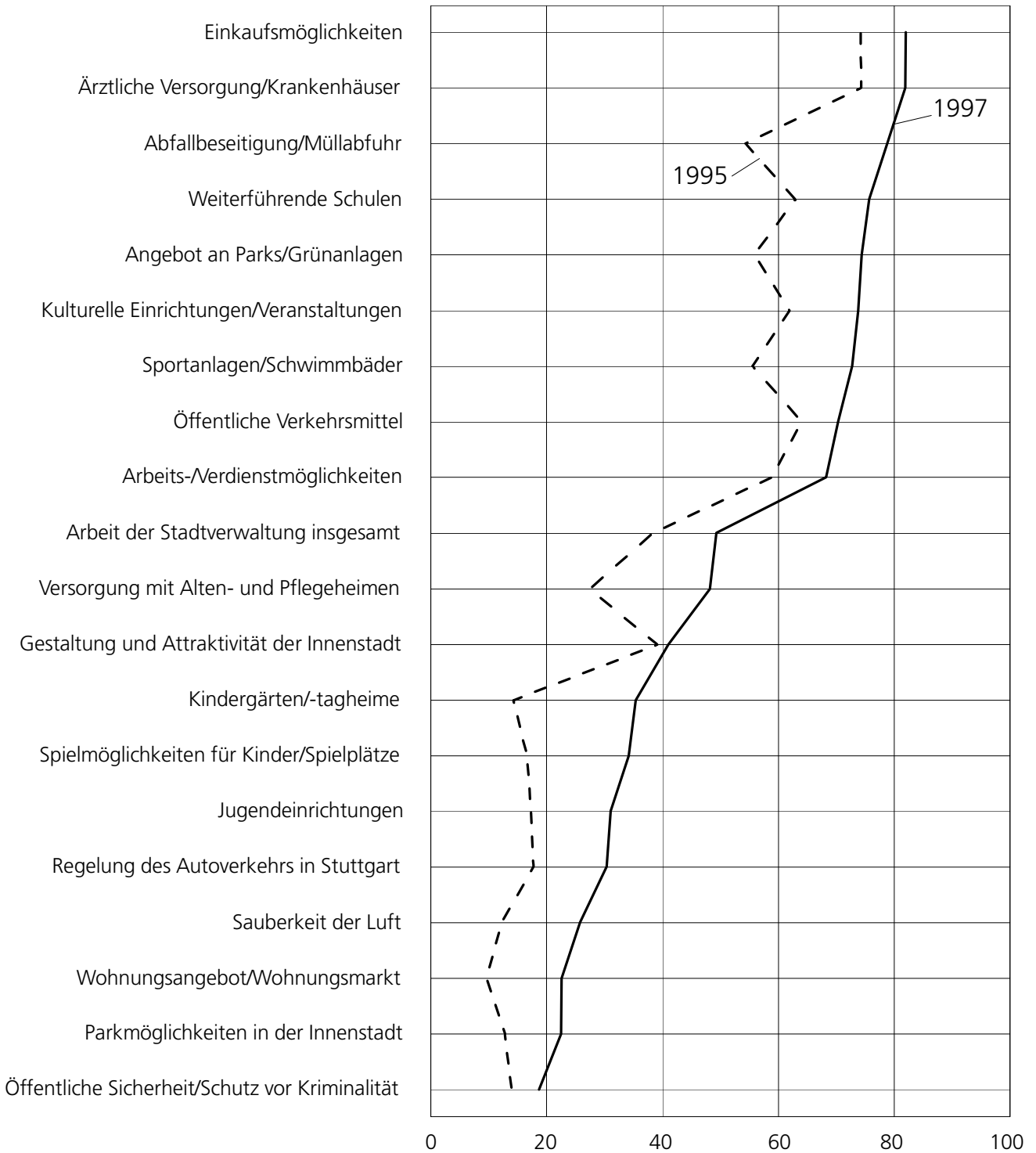
Die meisten Aspekte der Lebenszufriedenheit können erheblich in den einzelnen Lebensabschnitten differieren. Gesellschaftliche und volkswirtschaftliche Rahmenbedingungen oder kommunale Dienste und Einrichtungen werden dabei unterschiedlich wichtig genommen. Junge Menschen sind beispielsweise mit der öffentlichen Sicherheit lange nicht so unzufrieden wie Ältere. Dagegen wirft für sie der Wohnungsmarkt erhebliche Probleme auf. Ähnlich verhält es sich mit der Einschätzung der Arbeits- und Verdienstmöglichkeiten. Jüngere sehen mehr Schwierigkeiten als die beruflich etablierte ältere Generation. Oder: Ältere Personen sind mit dem Angebot der öffentlichen Verkehrsmittel hoch zufrieden (55 Jahre und älter: 84 % zufrieden/sehr zufrieden), jüngere mit höheren Mobilitätsbedürfnissen (z.B. in den Nachtstunden) dagegen weniger (15 bis 35 Jahre: 55 % zufrieden/sehr zufrieden).

*Gut Gebildete sehen den öffentlichen Nahverkehr kritischer und sind weniger pessimistisch im Bereich öffentliche Sicherheit*

Trotz der insgesamt hohen Zufriedenheit mit dem öffentlichen Verkehrswesen wird dieser Bereich mit zunehmender Bildung der Befragten kritischer gesehen. 84 Prozent der Männer und Frauen mit Volks-/Hauptschulabschluß, 62 Prozent der Männer und 52 Prozent der Frauen mit Fachhochschul-/Hochschulabschluß sind zufrieden/sehr zufrieden. Geradezu entgegengesetzt verhält es sich z.B. mit dem Bereich öffentliche Sicherheit/Schutz vor Kriminalität. Die Hälfte der Befragten mit einfacher Bildung, aber ein Fünftel bis ein Drittel der sehr gut Gebildeten sind damit unzufrieden. Überraschend zufriedener geben sich im Vergleich zu den Männern in diesem sensiblen Bereich die Frauen mit besserer Bildung.

### Zufriedenheit der Frauen mit den Lebensbereichen in Stuttgart 1997 und 1995

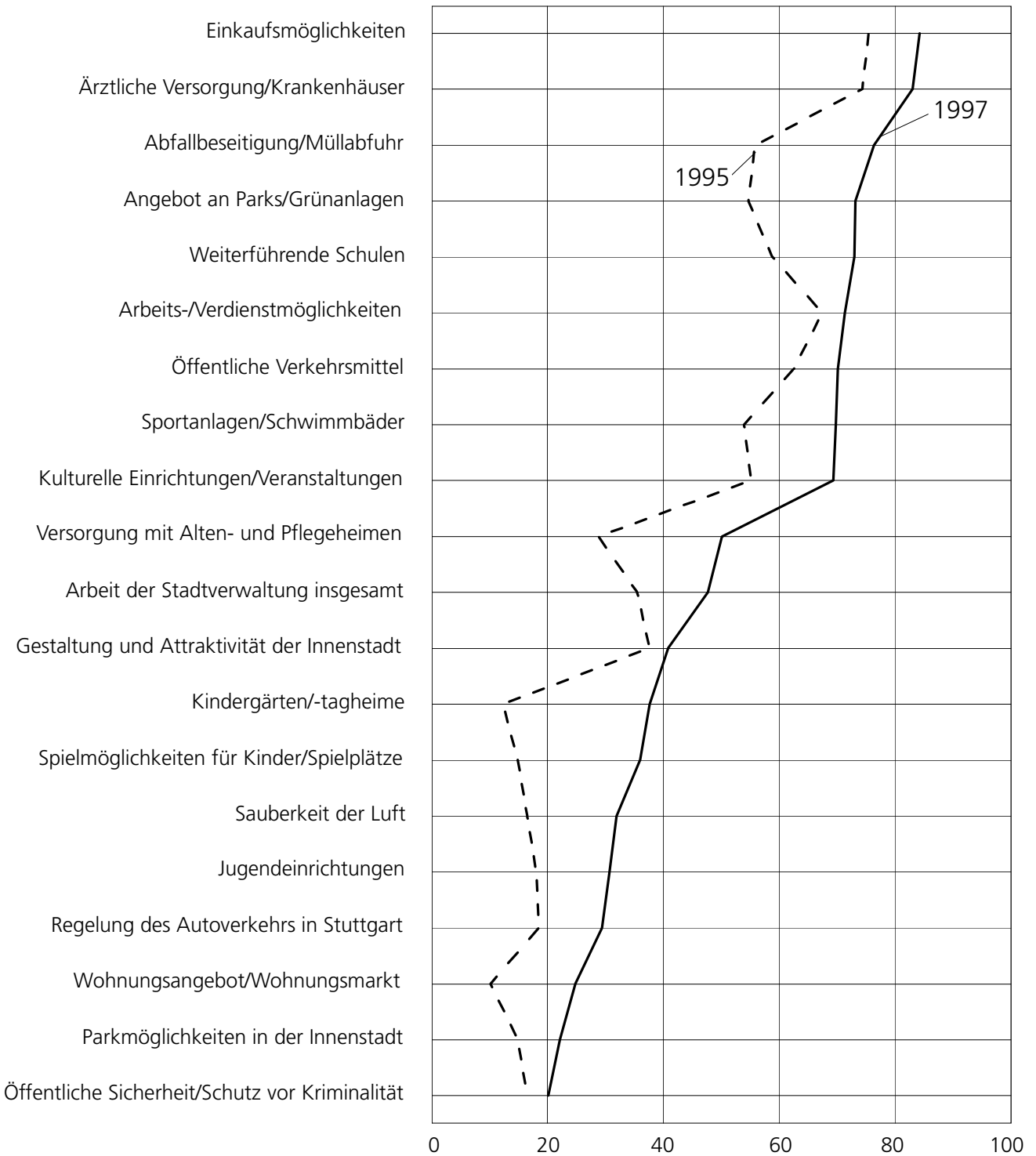
Anteil der befragten Frauen, die 1997 und 1995 mit "sehr zufrieden" und "zufrieden" antworteten, in %



Quelle: Bürgerumfragen 1997 und 1995

### Zufriedenheit der Männer mit den Lebensbereichen in Stuttgart 1997 und 1995

Anteil der befragten Männer, die 1997 und 1995 mit "sehr zufrieden" und "zufrieden" antworteten, in %



Quelle: Bürgerumfragen 1997 und 1995

## Probleme in Stuttgart

*Viele Problembereiche sind kleiner geworden*

Die im Vergleich zu 1995 größer gewordene Zufriedenheit in „allen“ Lebensbereichen bewirkte, daß auch viele von Stuttgarts Problemen 1997 weniger dramatisch gesehen wurden. Die größeren Schwankungen bei der Nennung der Probleme im Zeitvergleich haben die weiblichen Befragten. Deutlich weniger Probleme sehen sie nun im Infrastrukturbereich für Kinder, Jugendliche und ältere Personen (Kindergärten/-tagheime: - 18 %-Punkte), in der Gefahr von politischem Extremismus und dem Parkproblem in der Innenstadt mit jeweils einem Rückgang von 11 Prozentpunkten. Auch den Problemen Umweltschutz, Anzahl der Obdachlosen, hohe Steuern und Abgaben wird weniger Bedeutung zugemessen. Selbst das ganz oben in der Rangskala angesiedelte Problem der Kriminalität hat gerade auch für Frauen etwas an Schrecken verloren.

*Frauen sehen 1997 vor allem weniger Probleme bei Infrastruktureinrichtungen für Kinder, Jugendliche und ältere Personen*

Auch die Männer gehen 1997 zurückhaltender mit der Nennung von Problemen um. In 12 der 27 Problembereiche gibt es weniger Nennungen, sechsmal bleibt der Anteil unverändert. Die beiden Bereiche mit den höchsten Rückgängen sind die Umweltprobleme und der zunehmende Links-/Rechtsextremismus (- 10 bis - 12 %-Punkte).

*Frauen äußern Ängste in Punkto Sicherheit in öffentlichen Verkehrsmitteln, Männer bzgl. Passantenbelästigungen*

Das Hauptproblem in Stuttgart für beide Geschlechter ist nach wie vor die Unsicherheit auf den Straßen durch Raub, Drogen und Vandalismus (65 bis 70 %). Bezüglich der Sicherheit in öffentlichen Verkehrsmitteln entwickeln vor allem Frauen zunehmende Ängste (+ 4 %-Punkte). Die Passantenbelästigungen empfinden die männlichen Befragten als zunehmendes Problem (+ 5 %-Punkte).

*Großproblem Arbeitslosigkeit ist stark gewachsen*

Das zweite Großproblem für die Befragten ist die derzeitige Arbeitslosigkeit. Obwohl Stuttgart bereits seit 1993 mit ungewohnt hoher Arbeitslosigkeit zu kämpfen hat, ist diese Problematik offensichtlich erst mit einem gewissen zeitlichen Verzögerungseffekt in das Bewußtsein der Bevölkerung gerückt. Um 20 Prozentpunkte hat bei den Frauen, um 18 Prozentpunkte bei den Männern dieser Bereich zugenommen.

28

*Angst vor Überfremdung hat ebenfalls zugenommen*

Ein wachsendes Problemfeld scheint die Angst vor Fremden zu sein. 38 Prozent der Befragten meinen, daß es zu viele Fremde und weitere 54 Prozent, daß es zu viele Asylbewerber in Stuttgart gibt. Die Befürchtungen sind seit 1995 bei den Frauen um fünf bis sieben Prozentpunkte, bei den Männern um sieben bis zehn Prozentpunkte gewachsen.

*Frauen sorgen sich 1997 stark um den städtischen Haushalt*

Trotz der Bemühungen um die Konsolidierung des städtischen Haushalts hat die Sorge um die kommunale Finanzlage vor allem bei den Frauen deutlich zugenommen (+ 10 %-Punkte). 53 Prozent der Frauen und 51 Prozent der Männer nannten diesen Problempunkt. Ob der gleichzeitige Rückgang der Nennungen für „zu hohe Steuern und Abgaben“ (- 5 %-Punkte) in diesem Zusammenhang als höhere Akzeptanz für die Notwendigkeit öffentlicher Einnahmen interpretiert werden kann, sei dahingestellt.

*Mangelnde Sauberkeit von Straßen/Parks mehr im Bewußtsein*

Ein ganz anderer Problembereich, der 1997 mehr in das Bewußtsein der Bevölkerung gerückt ist, ist die mangelnde Sauberkeit von Straßen und Grünanlagen. Gerade die Männer sind für dieses Thema sensibler geworden (+ 7 %-Punkte).

Den Antworten der Befragten auf die zur Zeit größten Probleme in Stuttgart ist nicht zu entnehmen, ob sie durch die persönlichen Lebensumstände geprägt sind, oder ob es sich um eine generelle Einschätzung zu kommunalpolitischen Problemen handelt. Vieles läßt darauf schließen, daß eher auf der Ebene der subjektiven Betroffenheit geantwortet wurde.

*Befragte mit einfachen Bildungsabschlüssen sehen mehr Probleme*

Auffallend ist die Tatsache, daß die Befragten mit einfachen Bildungsabschlüssen in 15 von 27 Problembereichen mit ihren Nennungen deutlich über den Anteilen der Befragten mit Fachhochschul-/Hochschulabschlüssen liegen. Es scheint, daß das stärkere Problembewußtsein dieser Personengruppe durch eine insgesamt höhere Konfrontation mit den städtischen Problemlagen verursacht wird. Auch der engere finanzielle Spielraum schafft größere Abhängigkeiten von kommunalen Dienstleistungen und marktwirtschaftlichen Veränderungen, z. B. vom Arbeits- und Wohnungsmarkt. Für zwei Drittel bis drei Viertel der Personen mit einfachem Bildungsniveau, aber nur für 57 Prozent der akademisch Gebildeten ist Arbeitslosigkeit ein Problem. Noch größere Meinungsunterschiede gibt es bei den Problemfeldern „mangelhaftes Wohnungsangebot“ und „zu hohe Mieten“.

*Frauen mit guter Bildung haben weniger Ängste in allen Kriminalitätsbereichen*

Auch fehlende Information über gesellschaftliche Problembereiche können zu (über)großen persönlichen Ängsten und Befürchtungen führen. Dafür typisch ist der gesamte Kriminalitätssektor. Die Unterschiede bei der Einschätzung der Probleme sind eminent. In allen drei Bereichen Unsicherheit auf den Straßen, Unsicherheit in öffentlichen Verkehrsmitteln, Sicherheit und Ordnung (Einbrüche etc.) hatten 75 Prozent der Befragten mit einfacher Bildung Probleme, die Befragten mit höherer Bildung zwischen 32 und 35 Prozent. Ein erstaunliches Ergebnis ist, daß die Frauen mit besserer Bildung in allen Kriminalitätsbereichen deutlich weniger Probleme sehen (-7 bis -15 %-Punkte) als die vergleichbaren Männer.

Auch die Einschätzung des Problembereiches „zu viele Fremde“ verändert sich mit dem Bildungsstand der Befragten. Die Angst vor zu vielen Fremden ist in der unteren Sozialgruppe doppelt so stark (52 % zu 24 %) ausgeprägt. Zu viele Asylsuchende sind für einfache Bildungsschichten zu 75 Prozent, für höhere Bildungsgruppen zu 32 Prozent ein Problem.

*Für Jüngere ist Kriminalität und zu viele Fremde ein weniger großes Problem*

Die Wahrnehmung und Artikulation von Problemen wird nicht nur durch den Bildungsfaktor beeinflusst, auch das Alter wirkt prägend. Junge Personen haben mit Kriminalität durchschnittlich weniger Probleme, auch die Angst vor zu viel Fremden ist für sie im Gegensatz zu den älteren Befragten fast kein Thema („zu viel Fremde“: unter 35 Jahre: 22 %; über 65 Jahre: 58 %). Dafür leiden sie überdurchschnittlich stark durch schlechtes Wohnungsangebot, zu hohe Mieten etc., aber auch die mangelnde Ausländerintegration oder die zunehmende Ausländerfeindlichkeit sind für sie eher Problembereiche.

### Die größten Probleme der Frauen in Stuttgart 1997 und 1995

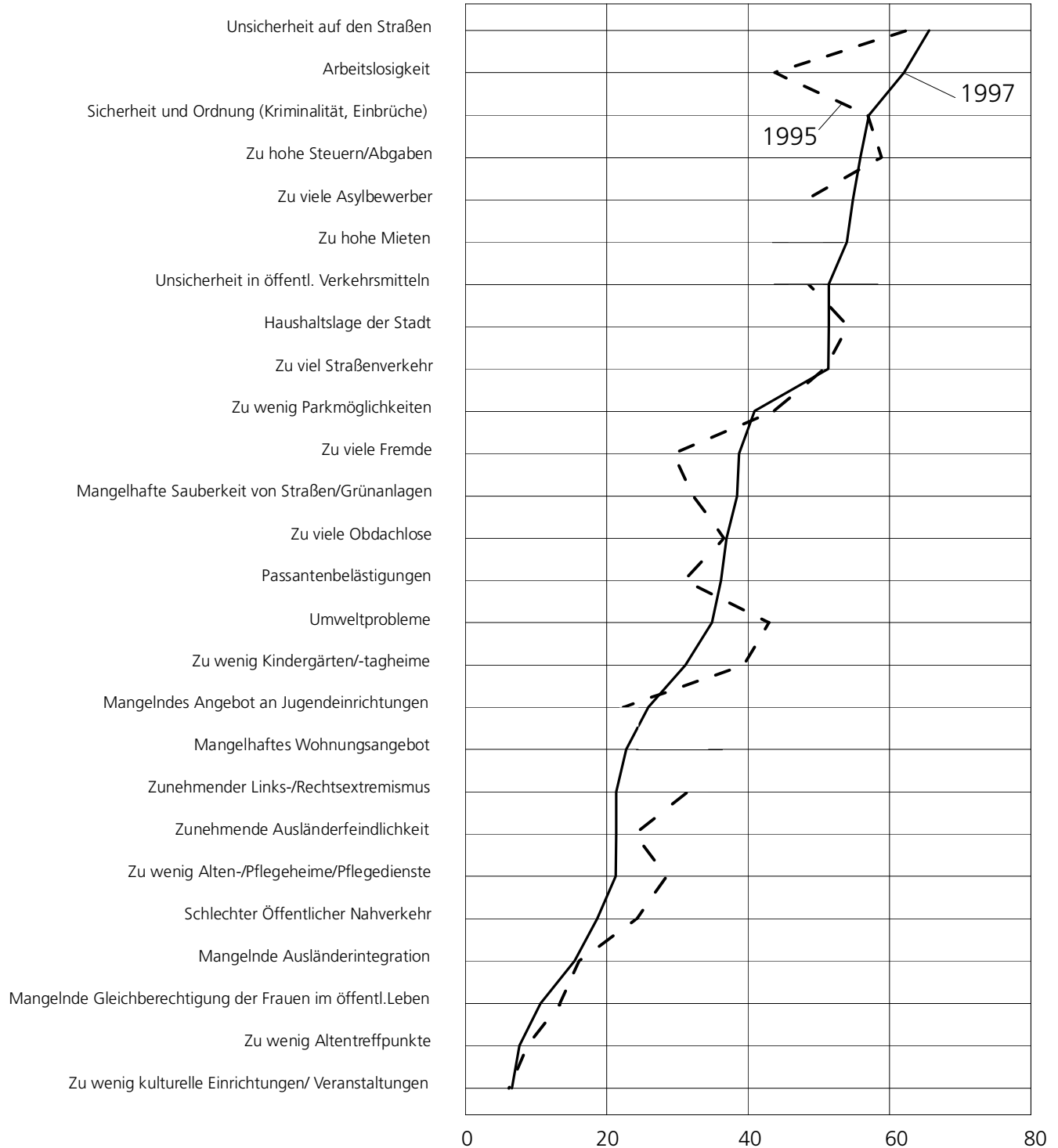
Anteil der von den befragten Frauen 1997 und 1995 genannten Probleme in %



Quelle: Bürgerumfragen 1997 und 1995

### Die größten Probleme der Männer in Stuttgart 1997 und 1995

Anteil der von den befragten Männern 1997 und 1995 genannten Probleme in %



Quelle: Bürgerumfragen 1997 und 1995

## Großprojekte in Stuttgart

Auch bei dieser Bürgerumfrage wurden die Stuttgarter und Stuttgarterinnen nach ihrer Meinung zu wichtigen Baumaßnahmen und Zukunftsprojekten ihrer Stadt befragt.

*Hohe Zustimmung für weiteren Ausbau des Straßennetzes und Musical-Theater Miss Saigon*

Uneingeschränkte Zustimmung bei 82 Prozent der Befragten genießt nach wie vor der weitere Ausbau des Straßenbahnnetzes. Auch das Musical-Theater „Miss Saigon“ steht noch immer ganz oben in der Beliebtheitsskala (ca. 68 %). Unter den Frauen ist die Zustimmung seit 1995 noch um fünf Prozentpunkte gewachsen.

Diese bei allen Altersgruppen (Ausnahme: Personen über 75 Jahre) sehr beliebte Kultur- und Freizeiteinrichtung hat bei den Befragten mit guten und sehr guten Bildungsabschlüssen weniger Akzeptanz. Drei Viertel der Befragten mit einfacher und mittlerer Bildung, aber nur 59 Prozent jener mit guter und sehr guter Bildung befürworten das Musical-Theater uneingeschränkt.

*Weniger Zustimmung zum zweiten Musical-Theater*

Zurückhaltender sind die Meinungen zum zweiten Musical-Theater in Möhringen „Die Schöne und das Biest“, das sich zum Zeitpunkt der Umfrage gerade in der letzten Bauphase befand. Die Hälfte der Befragten, die Frauen etwas weniger, äußerten sich zustimmend. Ein Viertel der Männer und fast ein Drittel der Frauen hatten aber eine schlechte oder sehr schlechte Meinung.

*Frauen sehen den Ausbau des Flughafens etwas weniger positiv*

Der Ausbau des Stuttgarter Flughafens hat nach der Rangfolge der Projekte für beide Geschlechter eine hohe Priorität. Die Frauen liegen allerdings mit 10 Prozentpunkten hinter dem Wert der Männer, deren positive Meinung sich seit 1995 von 58 Prozent auf 68 Prozent gesteigert hat. Vor allem unter den 35- bis unter 55jährigen und den über 75jährigen Frauen gibt es im Vergleich zu den Männern bis zu einem Fünftel weniger Zustimmung.

Der Bekanntheitsgrad der beabsichtigten Baumaßnahmen City Prag, Media-Forum und Bosch-Areal ist offensichtlich unter den Befragten nicht allzu hoch gewesen. Überdurchschnittlich viele Befragte, zwischen 300 und 500 je Projekt, hatten keine Meinung geäußert.

*Akzeptanz des Media-Forums vom Alter abhängig, die des City Prag-Projekts vom Bildungsniveau*

Eine relativ hohe Übereinstimmung herrscht zwischen Männern und Frauen, Jung und Alt, einfach und gut Gebildeten was die Nutzung des Bosch-Areals angeht (sehr gute/gute Meinung: 53 %). Die Akzeptanz des Media-Forums (Ufa-Palast) oder des Projektes City Prag (Verlagerung des Theaterhauses) wird dagegen wieder sehr stark durch bestimmte Alters- und/oder Bildungsgruppen geprägt. So haben 60 Prozent der unter 25jährigen Männer, die Hälfte der 25- bis unter 55jährigen und nur noch ein Drittel der älteren Männer, eine sehr gute oder gute Meinung über das Media-Projekt. Ähnlich, aber auf niedrigerem Zustimmungsniveau, äußerten sich die Frauen. Die stärkste Interessengruppe für die Verlagerung des Theaterhauses ist die der 35- bis unter 65jährigen Frauen (47 %). Auch von den akademisch gebildeten Frauen sind 57 Prozent für dieses Bauvorhaben. Dies sind zehn Prozentpunkte mehr als die vergleichbare Gruppe der Männer.

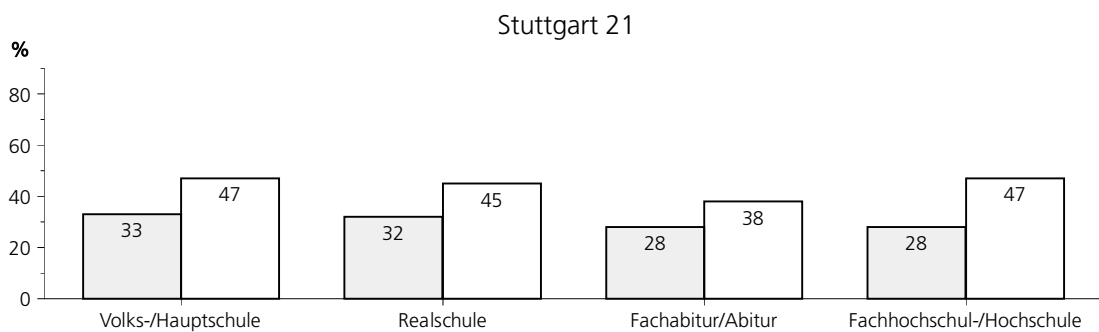
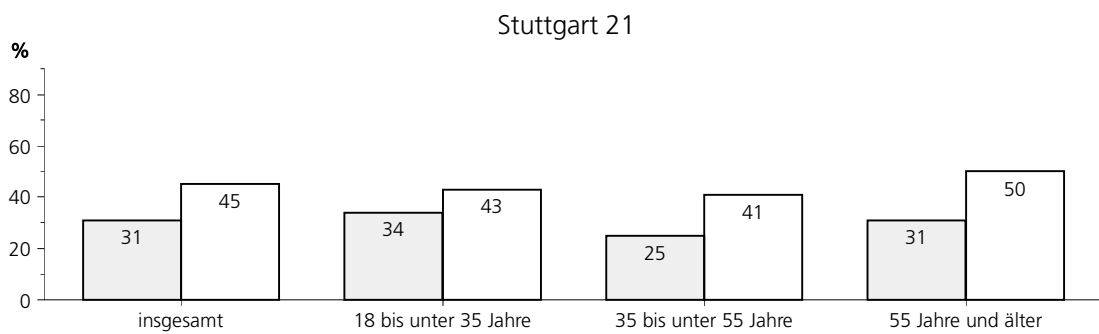
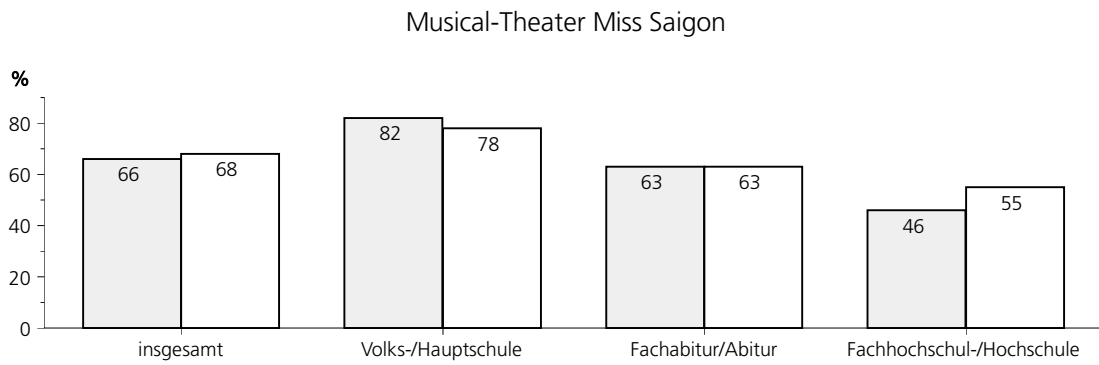
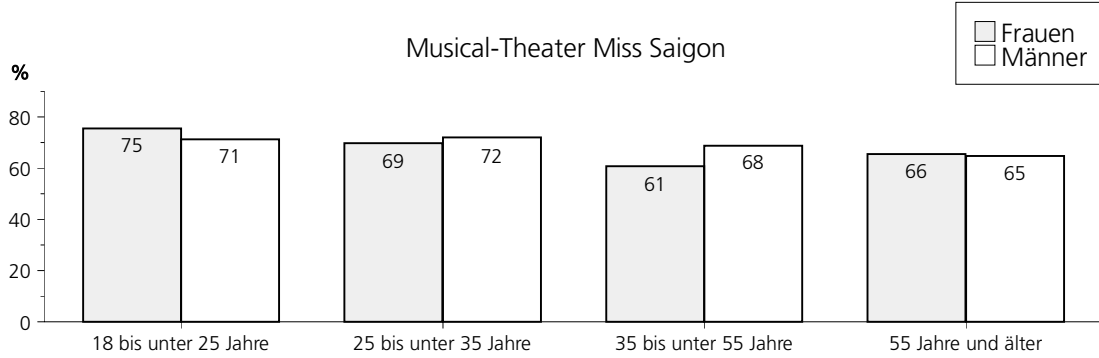
*Planung des Projekts Stuttgart 21 weiter vorangetrieben*

Von hohem kommunalpolitischen Interesse ist die Meinung der Bürgerinnen und Bürger zu dem Großprojekt „Stuttgart 21“. Der Neubau eines ICE-Bahnhofs und die Überbauung freiwerdender Bahnflächen ist eines der größten Verkehrs- und Stadtentwicklungsprojekte in Europa. Seit der letzten Bürgerumfrage wurde die Planung dieser städtebaulichen Maßnahme weiter vorangetrieben. Städtebaulicher Rahmenplan, Ideenwettbewerb und eine breit angelegte Bürgerbeteiligung konnten dazu beitragen, die Vorstellungen über den zukünftigen Stadtteil zu konkretisieren.



## Großprojekte in Stuttgart 1997

Anteil der Befragten, die über das jeweilige Projekt eine sehr gute oder gute Meinung haben, nach Altergruppen und höchstem Bildungsabschluß, in %



Quelle: Bürgerumfrage 1997

*Zurückhaltung beim Projekt Stuttgart 21*

Die Meinung der Befragten über dieses Projekt drückt Zurückhaltung aus. 45 Prozent der Männer haben eine uneingeschränkt gute Meinung, das sind 11 Prozentpunkte weniger als 1995. Bei den Frauen fällt die zwischenzeitlich erfolgte Skepsis noch größer aus. 1995 äußerten 47 Prozent eine sehr gute oder gute Meinung über das Zukunftsprojekt, jetzt sind es mit 31 Prozent weniger als ein Drittel.

*Deutlicher Anstieg der Ambivalenz gegenüber Projekt Stuttgart 21 seit 1995*

Die starke Ambivalenz diesem Vorhaben gegenüber zeigt sich in dem deutlichen Anstieg der Nennung „teils/teils“. Ein Viertel der Männer und ein Drittel der Frauen haben noch keine eindeutige Meinung. 1995 waren dies 20 Prozent der Frauen und 16 Prozent der Männer. Nur um wenige Prozentpunkte ist dagegen die ablehnende Haltung der Befragten gestiegen. Männer haben nun zu 30 Prozent eine schlechte oder sehr schlechte Meinung, Frauen zu 36 Prozent. Das Gesamturteil der weiblichen Befragten zu „Stuttgart 21“ ist damit 1997 negativ. Überaus ablehnend geben sich die 35- bis unter 55jährigen Frauen (sehr gute/gute Meinung: 25 %; schlechte/sehr schlechte Meinung: 40 %) und die Frauen mit guter und sehr guter Bildung. Mit Spannung darf der weitere Fortgang des Meinungsbildungsprozesses zu diesem Großprojekt erwartet werden.

### Fazit

*Repräsentative Befragung von 2405 Bürgerinnen und Bürgern zu kommunalen Themen*

1263 Frauen und 1142 Männer haben sich an der repräsentativ durchgeführten Umfrage 1997 in Stuttgart beteiligt. Sie äußerten ihr Interesse an der Kommunalpolitik und der Stadtverwaltung, beurteilten die Lebensqualität in Stuttgart und sagten ihre Meinung zu den städtischen Problemen und Großprojekten. Die im zweijährigen Turnus wiederkehrende Bürgerumfrage ist nicht nur ein wichtiges Instrument der Meinungsforschung, sondern erfüllt durch Meinungsvermittlung auch partizipatorische Aufgaben. Die regelmäßige geschlechtsspezifische Auswertung ist die Basis für eine gleichstellungsorientierte Kommunalpolitik.

34

*Frauen sind weniger an Kommunalpolitik interessiert als Männer, wollen aber an der Arbeit der Stadtverwaltung beteiligt werden*

Auf den ersten Blick scheint das Interesse an der Kommunalpolitik Männersache zu sein. Zwei Drittel der männlichen Befragten, aber nur knapp die Hälfte der Frauen haben ein starkes oder mittleres Interesse. Überraschend ist, daß auch Frauen mit guter und sehr guter Formalbildung deutlich unter dem Interessensniveau der Männer liegen. Die weitere Analyse zeigt jedoch, daß trotz dieser geringeren Selbsteinschätzung die Frauen einen größeren Wunsch nach Beteiligung an der Arbeit der Stadtverwaltung haben. Analog den Männern äußern sie sich über die Möglichkeiten der Bürgerbeteiligung, und die Informationspolitik der Stadtverwaltung sehen sie sogar kritischer.

*Lebenszufriedenheit seit 1995 größer geworden*

Das Urteil über die Lebensqualität allgemein ist mit je 53 Prozent bei Frauen und Männern identisch. Auch in der Zufriedenheit mit dem Wohnstandort, der Wirtschaftslage und den 21 konkreten Lebensbereichen gibt es keine wesentlichen Unterschiede. Generell ist die Lebenszufriedenheit der Befragten in allen Bereichen seit 1995 größer geworden. Abweichende Meinungen existieren bei der Einschätzung zur Luftqualität. Hier sind die Frauen weniger zufrieden, ebenso bei den Arbeits- und Verdienstmöglichkeiten.

*Frauen üben weniger Kritik an Infrastruktureinrichtungen*

Die größer gewordene Zufriedenheit in „allen“ Lebensbereichen bewirkt, daß auch viele von Stuttgarts Problemen 1997 weniger dramatisch gesehen werden. Frauen bemängeln vor allem weniger als zwei Jahre zuvor, die Infrastruktureinrichtungen für Kinder, Jugendliche und Ältere.

*Frauen haben Probleme mit der Sicherheit in öffentlichen Verkehrsmitteln, Männer mit Passantenbelästigungen*

Das Hauptproblem in Stuttgart ist für beide Geschlechter nach wie vor die Unsicherheit auf den Straßen durch Raub und Drogen. Frauen entwickeln zunehmend Ängste bezüglich der Sicherheit in öffentlichen Verkehrsmitteln, Männer empfinden Passantenbelästigungen als wachsendes Problem. Allerdings zeigen in allen Kriminalitätsbereichen gerade die Frauen mit guter Bildung weniger Ängste.

Auch bei dieser Umfrage wurde wieder nach der Meinung zu den wichtigsten Bau-  
maßnahmen und Zukunftsprojekten gefragt. Eine hohe Zustimmung gibt es für den  
weiteren Ausbau des Straßenbahnnetzes und für das Musical-Theater „Miss Sai-  
gon“. Obwohl auch für die Frauen der Ausbau des Flughafens hohe Priorität ge-  
nießt, sehen sie dies weniger positiv als Männer.

*Bei Frauen weniger Zustimmung zu  
Stuttgart 21*

Große geschlechtsspezifische Unterschiede zeigen sich beim Projekt Stuttgart 21. 43  
Prozent der Männer und 31 Prozent der Frauen haben eine uneingeschränkt gute  
Meinung, das sind insgesamt 11 Prozentpunkte weniger als 1995. Besonders die 35-  
bis unter 55jährigen Frauen und die Frauen mit guter und sehr guter Bildung geben  
sich eher ablehnend.